Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 8. **Donnerstag, den 19. Januar 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Reichstag

begann am Montag die zweite Lesung der Wertzuwachssteuer. Abg. Graf Westarp (Kons.) erklärte, daß seine Partei nicht nur an dem Prinzip der Steuer, sondern auch an den einzelnen Bestimmungen, wie sie in dem jetzt vorgelegten Kommissionsbeschluß enthalten sind, festzuhalten gedenke, also die von fortschrittlicher und sozialdemokratischer Seite in größerer Zahl eingebrachten Abänderungsanträge abkehren werde. Seine Parteifreunde halten nach wie vor an der Besteuerung des Wertzuwachses auch des mobilen Kapitals fest und haben nur von der sofortigen Durchführung dieser Steuer Abstand genommen. Sie würden jedoch jederzeit am Platze sein, wenn die Regierung eine entsprechende Vorlage einbringe.

Reichsschatzsekretär Wermuth:

Sie fällen nicht nur die Entscheidung über die Zuwachssteuer im Reiche, sondern über die Zuwachssteuer überhaupt. Wird sie für das Reich abgelehnt, so wird sie auch in den Gemeinden nicht mehr zu halten sein. Es handelt sich hier um eine Besitzsteuer, bei der das Reich gegen die Bundesstaaten glücklich abgegrenzt ist. Früher gehörte auch der Reichstag zu den Gegnern der Steuer, gelegentlich der Finanzreform im Jahre 1909 hat er sie einhellig verlangt. Der Reichstag hat angeregt, was der Bundesrat ausgearbeitet hat und jetzt hier mit voller Ueberzeugung vertritt. Die Regierungsvorlage und auch die Kommissionsbeschlüsse bleiben weit hinter dem zurück, was der Reichstag 1909 verlangte. Der Staatssekretär führt das im einzelnen aus. Das Reich ist der Hauptträger des außerordentlichen Wertzuwachses. Trotzdem die Vorlage hinter den ursprünglichen Wünschen zurückblieb, regnet es unausgesetzt weitere Abmilderungsanträge, durch deren Annahme das Gesetz jedoch nahezu inhaltlos werden würde. Nach Erfahrungen von mehr als 300 Gemeinden hat die Zuwachssteuer bei mehr als 97 Prozent keine Steigerung der Grundstückspreise und der Mietspreise und bei mehr als 98 Prozent keine Einschränkung der Bautätigkeit gebracht. In 99 Prozent der Fälle sind Terraingesellschaften zum Eigenbau nicht übergegangen. Die Behauptung, daß die Steuer auf die Miete abgewälzt wird, hält den Tatsachen nicht Stand. Der Einfluß der Steuer auf den Etat ist von großer Bedeutung. Für die Veteranen haben wir auf andere Weise keine Mittel flüssig. (Beifall.)

Abg. **Marx** (Ztr.):

Wir wünschen die Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses auch für das Reich. Aber wir wollen nur den unverdienten Zuwachs fassen und nach Gerechtigkeit und Billigkeit handeln. Durch die Vorlage werden aber berechtigte und echt konservative Grundsätze ins Wanken gebracht. Eine neue Belastung des Nationalvermögens darf nicht erfolgen, daher halten wir entschieden an der Aufhebung des Umsatzstempels fest. Wir haben Bedenken gegen die Rückbeziehung auf 1885, zweitens wegen der Frage, inwieweit die Gemeinden selbständig beschließen dürfen, und drittens hinsichtlich der rückwirkenden Kraft, da wir eine Belastung des Familienbesitzes befürchten. Sonst stehen wir auf dem Boden der Vorlage und wünschen nur während der Uebergangszeit möglichste Rücksichtnahme.

Abg. **Göhre** (Soz.):

Wir sind für die Zuwachssteuer; ihr Hauptertrag soll aber den Gemeinden zufließen, denn diese schaffen uns durch ihre Einrichtungen den Zuwachs. Wären die Wünsche der Rechten berücksichtigt worden, so wären nicht nur die Agrarier, sondern auch die Terrainspekulanten begünstigt worden.

Abg. **Dr. Weber** (natl.):

Wenn die Zuwachssteuer vom Erwerber des Grundstücks getragen wird, so muß sie verteuernd wirken. Wir dürfen nicht vergessen, daß hier ein schwerer Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen vorliegt. Man entzieht ihnen eine Steuerquelle, die lukrativ genug gewesen ist, und die für ihren Haushalt von wesentlicher Bedeutung war. Darum sollte man den Anteil der Gemeinde erhöhen und den der Bundesstaaten herabsetzen. Sehr schwere Bedenken haben wir dagegen, daß der Umsatzstempel neben der Steuer weiter bestehen bleiben soll. Bei der Finanzreform sollte der Grundbesitz 40 bis 50 Millionen hergeben, jetzt will man 90 Millionen aus ihm herausholen. Das ist eine einseitige Benachteiligung des immobilen Besitzes, die uns sehr gefährlich scheint. Die Erfahrung lehrt: zieht man die Steuerschraube zu stark an, so bleibt das Erträgnis zurück. Und wie soll festgestellt werden, wie 1885 der Grundbesitz zu bewerten war? Alle Geschäfte seit 1907 sind völlig erledigt. Jetzt will man sie noch einmal vor den Richter ziehen. Das wird eine Unzahl von Prozessen und Schwierigkeiten geben. Die Schwierigkeiten der Steuerbehörde werden ins Ungeheure wachsen. Seit 1907 sollen 138 000 Umsätze auf dem Grundstücksmarkte erfolgt sein. Diese alle zur Steuer heranzuziehen, das wird ungeheure Mühe kosten. Wir bitten um möglichste Nachsicht bei der Veranlagung der Steuer. Auch alle adeligen Geschlechter müssen zur Steuer herangezogen werden. Entschieden verlangen wir, daß der indirekte Wertzuwachs, der der mühseligen Arbeit des Besitzers zu verdanken ist, möglichst frei bleibt.

Abg. **Cuno** (Fortschr. Vpt.)

wies darauf hin, daß ganz in das Belieben der Steuerbehörden gestellt wäre, zu entscheiden, ob ein Wertzuwachs vorliege oder nicht. Eine so weitgehende Befugnis den Steuerbehörden einzuräumen, erklärt er für überaus bedenklich. Auch sonst vermochte Redner eine ganze Reihe ernster Bedenken gegen den Entwurf nicht zu unterdrücken. Gerade die Leute, die man in erster Linie durch die Steuer treffen wollte, die sog. Millionenbauern z. B., würden durch das Gesetz nicht zur Steuer herangezogen, da sie meist auf ererbtem Grund und Boden sitzen und deshalb steuerfrei bleiben. Das Fortbestehen des Umsatzstempels neben der Wertzuwachssteuer erklärte der Redner für einen kaum haltbaren Zustand. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Durch Zettelwahl mit 301 von 306 Stimmen wird Präsident von Kröcher wiedergewählt, durch Zuruf werden die Vizepräsidenten Dr. Porsch (Ztr.) und Dr. Krause (natl.) wiedergewählt. Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Finanzminister Dr. Lentze:

Bisher war die Beurteilung des Etats günstig. Die Einkommensteuer ist nicht zu optimistisch aufgestellt, eine Ueberschätzung liegt nicht vor. Der Auffassung, daß die bei der Besoldungserhöhung eingeführten Steuerzuschläge wieder rückgängig gemacht werden können, muß ich entgegentreten. Wir werden sie nicht entbehren können. Der Minister erörtert sodann die von Dr. Friedberg besprochene Anleihefrage. — Abg. von Jazdzewski (Pole) bringt alte Beschwerden seiner Partei vor, verlangt die Besetzung des Erzbischofsstuhls von Gnesen und den polnischen Unterricht für polnische Kinder und beschäftigt sich mit den Vorschlägen betr. Anwendung des Enteignungsgesetzes.

Abg. **Dr. Wiemer** (Fortschr. Vpt.)

erörtert hauptsächlich den Modernisteneid. Die Rede des Kultusministers über diese Materie hat die Liberalen nicht befriedigt. Der so stark betonten konfessionellen Friedensliebe des Zentrums traue ich nicht. Wenn immer von „innerkirchlichen" Angelegenheiten gesprochen wird, warum unterhalten wir da überhaupt noch eine Gesandtschaft beim Vatikan? Den Gedanken neuer Steuern lehnen wir glatt ab. Für Kulturzwecke geschieht noch nicht genug, während auf anderer Seite Ersparnisse gemacht werden könnten, so z. B. bei den Orden, mit denen weniger Prunk getrieben werden sollte. (Zuruf rechts: Und die liberalen Orden?) Die Allmacht der Landräte darf nicht mehr gesteigert werden. Rittergutsbesitzer Becker in Greifswald war ein Ehrenmann! (Beifall links, lautes Lachen rechts.)

Kultusminister von Trott zu Solz

verteidigt die Auffassung der Regierung in Sachen des Modernisteneides. Wenn wir die Ziele der katholischen theologischen Fakultäten auch weiter erreichen wollen, so werden wir wie bisher die Professoren aus den Kreisen der katholischen Geistlichen entnehmen müssen, also aus den Kreisen, die den Modernisteneid geschworen haben. Maßgebend ist dabei auf alle Fälle das Interesse des Staates, der diese Fakultäten unterhält, und die Kosten für sie nicht aufbringen wird, wenn sie nicht seinen Interessen dienen. Der Modernisteneid darf auch nicht gefordert werden von den dem geistlichen Stande angehörenden Staatsbeamten. Es ist die Sache des Staates, seine Beamten zu schützen und vor Nachteilen zu bewahren, die ihnen aus der Verwehrung des Eides entstehen würden. (Lebh. Beifall.) Für den Erzbischofsstuhl in Posen hat sich noch keine geeignete Persönlichkeit gefunden.

Minister des Innern v. Dallwitz:

Was die Verwaltungsreform anbetrifft, so ist die kleine Reform schon durchgeführt, was dem Publikum entgangen ist. Es handelt sich um vermehrte Verantwortlichkeit und Selbständigkeit der höheren Beamten, Zusammenfassung der Registraturen, Vereinfachung der Expeditionen usw. Bezüglich der Wahlrechtsvorlage kann ich heute nähere Angaben noch nicht machen. Was die Führung von Akten über politische Vereine betrifft, so werden derartige Akten in jedem größeren Kreis über jeden einzelnen Verein, der besondere Schwierigkeiten bereitet, angelegt werden müssen. (Hört! hört!)

Abg. **Stroebel** (Soz.)

geht sogleich auf das Urteil im Moabiter Krawallprozeß ein. An den Ausschreitungen in Moabit sind zum Teil die scharfmacherischen Blätter schuld. Daß in Moabit Lockspitzel tätig gewesen sind, dürfte kaum bezweifelt werden. Die Sozialdemokratie will friedliche Entwicklung, wenn auch das Bürgertum seine Revolution gehabt hat. (Lachen rechts; der Redner wird zur Sache gerufen.) Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen wird sich alles auf Seite der Sozialdemokratie schlagen, was den Hang, aus den Banden geistiger und materieller Knechtschaft sich zu befreien, hat.

Deutschland.

— **(Reise des Kaisers nach Korfu?)** Nach einem Telegramm der römischen Zeitung „Tribuna" aus Korfu, verlautet dort, Kaiser Wilhelm werde demnächst im Achilleion eintreffen.

— **(Die Afrikareise des Königs von Sachsen.)** Der König von Sachsen wird sich am 27. Januar nach Berlin begeben, um dem Kaiser seine Glückwünsche persönlich auszusprechen. Am 29. Januar tritt er dann seine große Reise nach dem Sudan an; er beabsichtigt, auf dieser Reise auch Fabriketablissements zu studieren und es ist auch bereits einigen Firmen in Alexandria und Kairo der Besuch des Königs avisiert worden.

— **Der Chef des Admiralstabes,** Admiral von Fischel, will in kurzer Zeit seinen Abschied nehmen.

— **Oberst von Estorff,** dessen Tatkraft und Umsicht die völlige Niederwerfung des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika zu danken war, will aus dem Kolonialdienst ausscheiden. Der tüchtige Offizier soll jedoch in der Armee weiter dienen. Der Grund liegt wohl darin, daß in dem ehemaligen Aufstandsgebiet jetzt vollständige Ruhe herrscht. Da kann Oberst von Estorff sich ein anderes Arbeitsfeld suchen.

— **Eine vorzeitige Auflösung des Reichstags** und eine Ueberrumpelung des Landes mit unerwartet früher Vornahme von Neuwahlen ist nicht beabsichtigt. So konstatiert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" amtlich und bemerkt, daß die falschen Gerüchte offenbar nur agitatorischen Bedürfnissen ihre Entstehung verdanken.

— **Einen Gesetzentwurf** über das Submissionswesen, der vorhandene Auswüchse und Unrechtmäßigkeiten beseitigen soll, hat der Hansabund ausgearbeitet.

Ausland.

Belgien.

— **Der Lütticher Bergarbeiterstreik** geht nun tatsächlich seinem Ende entgegen. Der Arbeitsminister Hubert, der persönlich mit den Grubendirektoren in Lüttich verhandelte, ließ den Arbeitervertretern sagen, daß die Grubenleitungen bereit sind, in der Hauptsache nachzugeben und den Arbeitern, die vor Einführung des gesetzlichen Neunstundentages bereits weniger als neun Stunden arbeiteten, die Beibehaltung der günstigeren Bedingungen zu garantieren.

Spanien.

— **König Alfons** ist nach Beendigung seiner Afrikareise wieder in Madrid eingetroffen.

Westfalen u. Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 19. Jan. In der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurden Herr Hußmann als Stadtverordnetenvorsteher, Herr Hohendahl als dessen Stellvertreter und Herr Stadtsekretär Flor zum Protokollführer gewählt.

Genehmigt wird die Rechnung der Kasse der Volksbibliothek, abschließend mit 703,92 Mk. Einnahme, 1105,39 Mk. Ausgabe und einem Vorschuß von 401,47 Mk. Entsprechend dem Antrage des Magistrats wird beschlossen, den Vorschuß aus der Stadtkasse II zu decken.

Zur Kenntnis genommen wurde ferner der Abschluß der Krankenhauskasse (29 382,90 Mark Einnahme, 29 043,91 Mk. Ausgabe und 338,99 Mk. Bestand); unter den Ausgaben befindet sich auch ein Betrag von 4500 Mk., welcher zur Ansammlung eines Schuldentilgungsfonds zurückgelegt worden ist.

In Sachen der Erbreiterung der Kreiswege (die städtischen Körperschaften hatten die Uebernahme von Kosten hierzu abgelehnt) gelangte ein Schreiben des Kreisausschusses zur Verlesung, wonach der Kreis die Erbreiterung auf seine Kosten übernimmt, wenn die Gemeinden den erforderlichen Grund und Boden kostenlos zur Verfügung stellen, was gelegentlich von Verkoppelungen geschehen soll; die Erbreiterungen selbst erfolgen bei Neudeckung der betreffenden Wege.

Von den Protokollen über die Revision der städtischen Kassen wird Kenntnis genommen und dem Verkauf eines der Sparkasse gehörenden Hauses in Pelkum zugestimmt; der Ankäufer des Hauses hat entsprechend dem Wunsche der städtischen Körperschaften sein Angebot bis zum Buchwert des Grundstückes erhöht.

Behufs Beschaffung von Lehrmitteln (Modellen) für die gewerbliche Fortbildungsschule genehmigte die Versammlung, damit einer Anregung des Regierungspräsidenten entgegenkommend, die Einstellung eines Betrages von 200 Mk. noch in die diesjährige Rechnung der Stadtkasse.

Zur Kenntnis genommen wird ein Schreiben des Kultusministers bezw. des Provinzial-Schulkollegiums, wonach die erste Schlußprüfung, mit deren Bestehen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erworben wird, am hiesigen Real-Progymnasium am 23. Februar stattfindet; (hiermit ist der Ausbau der Anstalt vorläufig beendet).

Zum Mitglied der Kommission zur Beiwohnung bei den Kassenprüfungen wurde Herr Hußmann und als dessen Stellvertreter Herr Storkebaum wiedergewählt, ferner als Mitglieder der Kommission zur Prüfung der städtischen Kassen die Herren Frieling, Vogel, Hofius und Lifmann, sowie endlich als Mitglieder der Grabenschaukommission die Herren Lifmann und Köper.

Ueber die Vorlage wegen Erbreiterung der Sesekebrücke im Zuge der Bahnhofstraße berichtete Herr Stadtverordnetenvorsteher Hußmann. Danach ist die von allen Seiten mit Freuden begrüßte Erbreiterung der Brücke durch das Entgegenkommen des Herrn Amtsgerichtsrats Böving ermöglicht worden. Der Magistrat beantragt nun, den westlichen Bürgersteig der Brücke zu erbreitern und die auf 3650 Mark veranschlagten Kosten zu bewilligen; eine Erbreiterung des Fahrdammes ist infolge der Bauart der Brücke nur mit großen Kosten zu ermöglichen und soll deshalb vorläufig unterbleiben, ist auch nicht so dringend erforderlich. Versammlung genehmigte die Magistratsvorlage, die Arbeiten werden schon in der nächsten Zeit in Angriff genommen.

Gutgeheißen wird der Beschluß des Magistrats, den abgelaufenen Vertrag mit Herrn Direktor Hanibal-Dortmund wegen Beaufsichtigung der Gasanstalt nicht wieder zu erneuern. Ferner wird der Versammlung Kenntnis gegeben von einer Klage, welche Herr Direktor Hanibal gegen die Stadt Kamen angestrengt hat auf Gewährung einer Entschädigung für seine Tätigkeit gelegentlich der Neuverlegung der Gasrohre, da er letztere Arbeit nicht für eine Instandsetzung, sondern für eine Neuanlage hält.

Den wichtigsten Beratungsgegenstand bildete die

Ausgestaltungen der elektrischen Bahnverbindungen

Hierzu verlas der Vorsteher, Herr Hußmann, ein Schreiben des Vereins selbstständiger Kaufleute, in welchem u. a. auf den durch die von Königsborn vorgeschlagenen Straßenbahnlinie drohenden wirtschaftlichen Rückgang der Stadt Kamen hingewiesen und betont wurde, daß die ursprünglich geplante Verbindung Kamen—Heeren-Werwe—Altenheide—Unna auch für Heeren-Werwe den kürzesten Weg sowohl nach Kamen als auch nach Unna bilden. Anschließend brachte der Herr Vorsteher einen schriftlichen Bericht des Herrn Bürgermeisters v. Basse über die letzte Versammlung der Gesellschafter des Straßenbahn-Unternehmens und die sich anschließende Berechnung der Strecken zur Kenntnis der Versammlung. Danach haben sich die Vertreter der Provinz für den Ausbau der Linie von der Wirtschaft Rehfuß nach Ost-Heeren ausgesprochen und jede andere Streckenführung abgelehnt; die Vertreter von Unna und Königsborn seien für den sofortigen Ausbau direkt nach Altenbögge eingetreten, aber sonst nicht gegen die neue Linie. Hiergegen habe der Vertreter der Stadt Kamen aber sofort Protest erhoben; doch sei dieser aussichtslos, da die Herren von der Provinz erklärten, nur für die Rehfußlinie Gelder bewilligen zu wollen, den schriftlichen Bericht erläuterte noch eingehend Herr Bürgermeister v. Basse, der auch erwähnte, daß den Unnaern die neue Linienführung völlig unerwartet gekommen wäre und der Herr Landeshauptmann in der Gesellschaftsversammlung gesagt habe, die Unnaer müßten ja wissen, ob sie für eine Finanzierung der neuen Strecke eintreten können. Da die Ausführung des Planes noch in weiter Ferne liege, so liege es an den Kamenern, seine Ausführungen zu verhindern. Königsborn will eine Zinsgarantie übernehmen; um den Heerenern den neuen Plan geneigter zu machen, will man ihnen bezüglich der Preise nach Kamen entgegenkommen; diese also trotz des

---

Da sprang Maiken Teken mit einem einzigen Satz aus dem Boot. Sie eilte zu Merret, lachte und sang in die Nacht hinein:

„Jetzt kommt mein Königskind,
Er führt durch Wellen und Wind
Dir heute dein Knäblein zu,
Mark hat ihm die Stirn verwundet. So kam es wohl auch, daß er die Gewalt über das Fahrzeug verlor, was ihm und dem Kinde verhängnisvoll geworden wäre, wenn wir ihn draußen nicht gefunden hätten."

Sie standen vor dem Düfhoog, inmitten all die unteren Gerichte zu entlasten. Nicht bloß das Schöffengericht, sondern auch den Amtsrichter, denn was im Publikum so gut wie gar nicht bekannt ist, auch über vermögensrechtliche Streitigkeiten kann vor dem Schiedsmann eine rechtswirksame Einigung herbeigeführt werden.

Diese Macht verblüffte das Licht nicht in der Halle des Helhoogs. — Der Sturmwind sang jetzt leiser, immer leiser, bis er ganz schwieg. Vom Düfhoog her aber klang es sanft durch die Nacht:

„Heia, hei, heia, hei, das Kind ist mein."

Zu den wichtigsten Fragen der landwirtschaftlichen Statistik der Gegenwart gehört die vielfach wechselnde Verteilung der Gesamtfläche auf die verschiedenen baulich nutzbaren Bodenflächen. Durch die Neuanlage von Wegen und Eisenbahnen,

Die Anbau- und Ernteflächen in Deutschland.

Mengegetreide	901 968 ha,	Kartoffeln	3 173 830 ha,
Klee und andere Futterpflanzen	2 584 682 ha,		
Gemüse	265 536 ha,	sonstige Marktfrüchte	1 062 662,
Ackerwiese	1 084 389 ha,	Brache	993 355 ha.

Umweges billiger stellen. Schließlich bezeichnete der Vertreter des Magistrats die Ausführungen in dem Schreiben des Vereins selbständiger Kaufleute als völlig richtig und versprach, nähere Vorschläge in einer späteren vertraulichen Sitzung machen zu wollen.

Herr Hofius wies darauf hin, daß die vorgeschlagene neue Linie nur der Zeche „Königsborn" zugute komme, da sie deren drei Schächte verbinde und deshalb deren in Aussicht gestellte Uebernahme einer Zinsgarantie für 150 000 Mk. viel zu niedrig sei. Der von dem Redner gestellte Antrag, mit Unna wegen des Baues der ursprünglichen Linie zu verhandeln, da in Unna viele Leute Anhänger dieser Linie seien, wird von der Versammlung angenommen und zur Bearbeitung der Angelegenheit auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters v. Basse eine aus den Herren Hußmann, Hofius und Kocke bestehende Kommission gewählt.

Im Anschluß hieran wurde über den Stand der Vorarbeiten für die Verlängerung der Straßenbahn bis zur Hilfingsmühle berichtet. Auch diesem Plan brachten die Herren von der Provinz kein richtiges Verständnis entgegen. U. a. wurde auch der Vorschlag gemacht, daß die Wagen von Hilfingsmühle bis zum Bahnhof Kamen durchgeführt werden, wodurch Kamen viertelstündigen Verkehr in der Stadt erhalten würde. Auch hier sollen erst noch Verhandlungen mit den interessierten Gemeinden wegen Finanzierung der Strecke in die Wege geleitet werden. Eine Durchführung der Linie durch die Kaiserau nach Bahnhof Courl und von da nach Brackel läßt sich infolge des ablehnenden Verhaltens des Landkreises Dortmund und wohl auch infolge gegnerischer Stellungnahme der Zeche „Courl" nicht ermöglichen. Hierbei berichtet Herr Hofius über die Verhandlungen, die er dieserhalb in Unna mit den maßgebenden Personen geführt hat. Danach besteht man in Unna darauf, daß die Linie nach Methler nicht nach Courl, sondern nach Wassercourl und Afferde und von da nach Massen bezw. nach Unna gebaut wird. Versammlung zeigte sich ebenfalls zur Unterstützung dieses Planes bereit.

Bezüglich der neuen Strecke vom Bahnhof Bergkamen über Rünthe nach der Stadt Werne beschließt Versammlung, nachdem nähere Aufschlüsse über Linienführung usw. gegeben worden waren, die Beteiligung der Stadt Kamen mit 10 000 Mk. an dem Erweiterungsbau.

Ein Antrag des Herrn Hofius, die Frist zur Anmeldung des etwaigen Bedarfs an elektrischem Strom für Licht- und Kraftzwecke bis zum 1. Februar zu verlängern, findet die Zustimmung der Versammlung.

Zum Schluß bringt Herr Bohwinkel das polizeiliche Vorgehen in Sachen des Befahrens der Bürgersteige, besonders auf der östlichen Seite des südlichen Teils der Bahnhofstraße zur Sprache und wünscht ein größeres Entgegenkommen gegenüber den aus der Umgegend zum Markt kommenden Landwirten. Nachdem hierzu Herr Bürgermeister v. Basse mitgeteilt hatte, daß es sich nicht um eine ortspolizeiliche, sondern um eine provinzielle Maßnahme handelt, erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

*

Kamen, 19. Jan. **(Kaisers-Geburtstagsfeier.)** Am kommenden Sonntag feiert der „M.-G.-V. Auguste Viktoria" den Geburtsatg des Kaisers. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Der Verein, der stets bestrebt ist, dem Publikum nur Gutes zu bieten, hat auch dieses Mal ein schönes Programm aufgestellt. Außer den Männerchören wird das 4-aktige Schauspiel „Stein unter Steinen" von H. Sudermann zur Aufführung gelangen. Da dieses Stück aus dem Leben gegriffen ist, der Verein keine Mühe noch Kosten gescheut hat und die Rollen in gute Hände gelegt sind, ist mit einem trefflichen Erfolge zu rechnen. Wir können den Besuchern nur empfehlen, sich frühzeitig ein Plätzchen zu sichern. Die Vorverkaufskarten dürften wie immer, schnell vergriffen sein. Noch zu bemerken ist, daß für die Besucher von Bergkamen an diesem Abend um 12,45 Uhr ein Wagen der elektrischen Straßenbahn ab Festlokal (Reinhard) abgehen wird.

Kamen, 19. Jan. **(Elektr. Straßenbahn.)** Wie uns von der Leitung der Straßenbahn mitgeteilt wird, soll von heute Donnerstag, den 19. Januar ab versuchsweise an jedem Donnerstag Abend bezw. nachts 12½ Uhr ein Wagen vom hiesigen Staatsbahnhof nach Bergkamen verkehren. Es ist hierdurch den Bewohnern von Bergkamen usw. die Annehmlichkeit geboten, das Theater in Dortmund besuchen zu können, und dann bei Ankunft in Kamen 12²⁴ Uhr bequem nach Hause zu kommen.

Kamen, 19. Januar. **(Verschiedenes.)** Neben dem noch bevorstehenden 27. Januar, dem Geburtstag unseres hohen Landesherrn, brachte uns dieser Monat einen zweiten, vaterländischen Festtag, den 18. Jan., den Tag, da sich die Kaiser-Krönung in Versailles zum 40. Male jährt. Wenn je, dann ist es in unseren Tagen notwendig, daß wir unserem Volke ins Gedächtnis zurückrufen, wie sehr wir Vaterland und Landesvater zu danken verpflichtet sind! Darum soll am Sonntag, den 22. Januar, beider Tage zugleich gedacht werden und zwar in **beiden evangelischen Kirchen** unserer Stadt, und diejenigen, die unser Vaterland als Gottesgabe ansehen und unserm Landesfürsten zugestehen, daß er sein Land nach Gotteswillen zu regieren sich bemüht, werden gern einer Predigt mit patriotischer Färbung lauschen.

In Sachen der neuerdings geplanten Linienführung der in Aussicht genommenen **Straßenbahn nach Heeren-Werwe** tagte hier am Samstag abend auf Veranlassung des hiesigen Vereins selbständiger Kaufleute eine größere Versammlung. In dieser sprach man sich entschieden gegen die Linie Wirtschaft Rehfuß—Wilhelminenstraße—Hermannstraße—Zechenbahn—Schacht Heeren—Ostheeren usw. aus, hielt vielmehr eine Linie Kamener Bahnhof—Heeren-Werwe—Alte Heide—Zechenstraße—Wirtschaft Struck als allein im Interesse der Städte Unna und Kamen, sowie der beteiligten Gemeinden liegend. In einer Entschließung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Gemeinden für jede andere Linie eine finanzielle Beteiligung ablehnen. Auch wurde eine Abordnung gewählt, welche mit den maßgebenden Kreisen der Stadt Unna verhandeln soll, um hier eine gleiche Stellungnahme gegenüber der Linie Rehfuß—Heeren herbeizuführen.

Im Hotel Biermann hielt am vergangenen Sonntag nachmittag die hiesige **„Freie Innung für das Zimmerer- und Schreiner-Handwerk zu Kamen"** die erste diesjährige Innungsversammlung ab. Nachdem die Beiträge erhoben, begrüßte der Obermeister die erschienenen Kollegen und wünschte ihnen allen ein gesegnetes Neujahr im Geschäft und Familie. Nach Verlesung der letzten Protokolle, wurde der Jahresbericht erstattet, und dann die Rechnungslage vom Rendanten vorgetragen. Nach Besprechung derselben, wurde der Haushaltsplan mit 150 Mk. genehmigt. Als Obermeister wurde einstimmig Herr Ludwig Knieper sowie desgl. als Rendant Herr Heinrich Fiene und als Schriftführer Herr Karl Flume wiedergewählt. Als Kassenrevisoren wählte man die Kollegen Th. Schlüter, Heinrich Knöpper und A. Altfelder; sämtliche Gewählte erklärten sich zur Annahme bereit. Es wurde unter anderm beschlossen, außer den festgesetzten Versammlungen jeden 3. Sonntag der übrigen Monate eine Zusammenkunft zur zwanglosen Besprechung geschäftlicher Angelegenheiten abzuhalten. Mit den besten Wünschen für die Innung wurde die Sitzung geschlossen.

Der diesjährige westfälische Bannerwettkampf der höheren Schulen findet Anfang August in Unna statt. Es ist ein Vierkampf vorgesehen, bestehend aus volkstümlichen Uebungen und einer Gerätübung. Ueber dem 100-Meter-Lauf wird als volkstümliche Uebung eine Sprung- und eine Werfübung gefordert. An Sprungübungen kommen in Betracht: Weitsprung, Hochsprung und Dreisprung; an Werfübungen Kugelstoßen, Steinstoßen und Schleuderballwerfen. Als Gerätübung wird eine Pflicht- und Kürübung an einem der drei Hauptgeräte — Reck, Barren, Pferd — gewählt werden. Die Bekanntgabe der Wettübungen erfolgt sechs Wochen vor dem Bannerkampf. Um den Schlagballwettkampf um den Schenkendorff-Ehrenschild auszutragen, sollen in verschiedenen Bezirken der Provinz Vorkämpfe stattfinden, die Endkämpfe jedoch am Tage des Bannerkampfs ausgetragen werden.

Die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen ist für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Arnsbergs als am Mittwoch, den 18. ds. Mts. beginnend, festgesetzt worden.

Bergkamen, 19. Januar. **Beim hiesigen Standesamt** sind im letzten Jahre zur Anmeldung gelangt: 210 Geburts- und 89 Todesfälle einschl. Totgeburten. Eheschließungen wurden 36 vorgenommen. Trotz des Zuzuges von zirka 170 Familien ist im vergangenen Jahre die Zahl der Geburten um 51 gegen das Jahr 1909 zurückgegangen.

Weddinghofen, 19. Jan. **(Schwerer Unfall.)** Dienstag nachmittag stürzte der Zimmermeister Schlüter von einer zum Fällen bestimmten Buche und erlitt außer einem Beinbruch einen Bruch des Rückgrats; der Schwerverletzte wurde ins Kamener Krankenhaus gebracht.

Hamm, 17. Jan. **Die Aufwältigungsarbeiten auf Zeche „Radbod"** sind vor kurzem beendet worden, und es wird nun die gerichtliche Untersuchung wohl bald zum Abschluß gebracht werden, da durch die Arbeiten alles noch fehlende Material zutage gefördert worden ist. Die Bergverwaltung wird den Abschluß der Untersuchung der Beamten der Grube abwarten, und dann an die Ausarbeitung einer genauen Beschreibung des Unglücksfalles gehen, die in Form einer Denkschrift abgefaßt werden wird.

Derne, 18. Jan. **(Erfroren.)** Bei der in den letzten Tagen herrschenden Kälte wurde auf der Wilhelmstraße hier der Bergmann Eduard Kowalski aus Hostedde mit erfrorenen Gliedmaßen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Mann befindet sich im Gemeindekrankenhause und hat bisher das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Herne, 18. Jan. **(Unglücksfälle im Bergbau.)** Auf Zeche Julius stürzte der Steiger Wilhelm Funke bei einer Reparatur in den Schacht. Er irlitt einen Bruch der Wirbelsäule und starb bald darauf. — Auf Zeche Rheinelbe geriet der Bergmann Lorenz Franzkowiak aus Gelsenkirchen unter herabfallende Gesteinsmassen und wurde sofort getötet.

Hagen, 18. Jan. **(Eisenbahnunfall.)** Der zwischen Aachen und Kassel verkehrende Postwagen wird im hiesigen Bahnhofe von dem aus Aachen einlaufenden Zuge abgestoßen, und nach kurzer Zeit dem Kasseler Fünfuhrzuge angehangen. Montag nachmittag wurde nun der Postwagen mit solcher Wucht abgestoßen, daß er heftig auf einen anderen Zugteil auffließ. Von den mit dem Sortiergeschäft im Wagen betrauten vier Postbeamten wurden zwei so erheblich verletzt, daß sie ihren Dienst unterbrechen und mit dem nächsten D-Zuge in ihre Heimat nach Aachen zurückbefördert werden mußten. Der Bahn-Postwagen wurde beschädigt.

Gelsenkirchen, 18. Jan. **In einem Neubau** bei den Hochöfen wurde der Schachtmeister Karl Fröhlig von einem herabfallenden Balken am Kopfe so schwer getroffen, daß er starb.

Siegen, 18. Jan. **(Explosion.)** Bei dem Hochofenwerk der Aktiengesellschaft Bremerhütte fand eine Explosion in der Windleitung eines Hochofens statt, wodurch der Gebläsezylinder einer Maschine zerstört wurde. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

** **Siegen,** 18. Jan. **(Verhafteter Defraudant.)** Der Geschäftsführer der gemeinnützigen Baugenossenschaft für das Siegerland Gustav Höpfner wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. Die veruntreute Summe soll sich auf 10- bis 12 000 Mk. belaufen, doch ist die genaue Höhe nicht festgestellt, da die Unterschlagungen längere Jahre zurückliegen.

Bochott, 18. Jan. **(Große Kindersterblichkeit.)** Im Monat Dezember sind hier bei einer Gesamtbevölkerung von rund 26 000 Personen 71 Kinder gestorben. Diese außerordentlich große Kindersterblichkeit ist hauptsächlich auf die zahlreichen Erkrankungen an Masern und ihren Folgen, sowie an Scharlach, zurückzuführen. In der ersten Hälfte dieses Monats ist ein kleiner Rückgang in der Kindersterblichkeit zu verzeichnen. Sie ist aber immer noch bedauerlich groß.

Münster, 18. Januar. **Der 29jährige Ackersknecht Bernhard Frie,** der am 29. Juli v. Js. in Appelhülsen die Dienstmagd Reher mit einer Eisenstange erschlug und den Gutsverwalter Pieper durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzte, wurde nach zweitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

H **Barmen,** 18. Jan. **(Vier junge Mädchen vermißt.)** Hier sind seit einigen Tagen vier schulentlassene, hübsche Bürgertöchter verschwunden. Es wird ein Verbrechen vermutet. Die Behörden haben eingehende Nachforschungen angestellt.

Somborn, 18. Jan. **(Tödlicher Unfall.)** Auf der Zeche „Neu-Iserlohn I" erlitt der jugendliche Bergarbeiter Ernst Wellpoth von hier durch Sturz einen Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf in seiner elterlichen Wohnung verschied.

** **Solingen,** 18. Jan. **Eine hiesige Waffenfabrik,** die vom Industriearbeiterverband in Streik erklärt wurde, hat die Streikerklärung mit einer Klage auf Schadenersatz sowohl an die Kasse des Industriearbeiterverbandes wie an dessen verantwortliche Mitglieder beantwortet. Die Firma forderte die Zurücknahme der Streikerklärung, andernfalls sie ihren Betrieb zur Verfügung des Industriearbeiterverbandes stellen und das Objekt von 143 000 Mk. gegen die Kasse des Industriearbeiterverbandes und die verantwortlichen Mitglieder einklagen werde. Da eine Arbeiterversammlung die Zurücknahme der Streikerklärung ablehnte, reichte die Firma die Schadenersatzklage ein.

Düsseldorf, 18. Jan. **Ein zehnjähriger Volksschüler** kam, als er sich auf dem Schulhof auf der Eisbahn vergnügte, zu Fall und erlitt einen schwerer Schädelbruch. Der Tod trat alsbald ein.

H **Köln,** 17. Jan. **(Schwere Erkrankungen deutscher Arbeiter in afrikanischen Minen.)** Eine große Anzahl Siegerländer Bergarbeiter, die in den südwestafrikanischen Bergwerken der Otavi-Minen-Gesellschaft beschäftigt waren und dort an Bleivergiftung schwer erkrankten, sind vor Ablauf ihres Vertrages in die Heimat zurückgekehrt. Da die Gesellschaft durch die Abreise der weißen Bergleute in Verlegenheit geriet, strengte sie gegen diese einen Prozeß wegen Bruches des Arbeitsverhältnisses an. Staatssekretär v. Lindequist hat nunmehr eine amtliche Prüfung der Sachlage angeordnet und den kaiserlichen Gouverneur in Windhuk mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt.

H **Köln,** 17. Jan. **(Maßnahmen gegen den Wintersport.)** In verschiedenen Distrikten des Rheinlandes haben die vielen Rodelunfälle die Behörden zum Einschreiten veranlaßt. Es sind bereits einschränkende Verfügungen erlassen worden. — Unweit Adenau waren sieben Personen beim Rodeln überfahren worden, die alle schwere Verletzungen erlitten. Die Polizei verbot hierauf das Rodeln mit lenkbaren, aneinandergekoppelten Schlitten. Bei Waldbröckelheim rutschte ein Automobil, das beim Ausweichen auf eine glatte Bahn geriet, aus und stieß mit großer Wucht gegen einen Baum. Vier Personen wurden aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Die Polizei schloß die Rodelbahn. Auch vom Hunsrück und Westerwald werden schwere Rodelunfälle gemeldet.

Köln, 18. Jan. **(Ein Polizeibeamter durch Revolverschüsse verletzt.)** Dienstag vormittag wollten mehrere Passanten einen Dieb verhaften, der bei einem Zigarrengeschäft einen Einbruch verübt und eine Menge Zigarren gestohlen hatte. Auf der Flucht gab der Einbrecher mehrere Revolverschüsse auf seine Verfolger ab. Ein Schutzmann, der sich ihm entgegen stellte, und ihn festnehmen wollte, wurde durch eine Kugel schwer verletzt.

Andernach, 18. Januar. **(Raubmord an einem Geisteskranken.)** Am Sonntag wurde in der Nähe der Provinzialheilanstalt ein Geisteskranker ermordet aufgefunden. Es ist der Sohn des erst im letzten Herbst in den Ruhestand getreten Universitätsprofessors H. Rein in Bonn. Er blutete aus mehreren schweren Kopfwunden und starb bei der Einlieferung in die Heilanstalt, ohne über die Person des Täters Angaben gemacht zu haben. Die Geldbörse fehlte. Der Verstorbene ist zweifellos überfallen und beraubt worden.

(!) **Worringen,** 17. Jan. **Auf einer zugefrorenen Krippe** am Rhein sind beim Schlittschuhlaufen 9 Personen eingebrochen. 5 Kinder ertranken. Die anderen 4 Personen konnten gerettet werden.

(!) **Trier,** 17. Jan. **(Jagdunfall.)** In Siebenbach in der Eifel entlud sich das Gewehr des dort weilenden Herrn Schindler aus Bohwinkel beim Hinaustreten aus einer Wirtschaft. Die Ladung drang ihm in den Hinterkopf. Der Tod trat sofort ein.

Trier, 18. Jan. **(Vater und Sohn erfroren.)** Ein umherziehender blinder Korbmacher, der seinen Wagen infolge der Schneemassen nicht mehr vorwärts bringen konnte, wollte mit seinem 12 Jahre alten Sohn bei eintretender Dunkelheit den nächsten Ort Biringen erreichen. Unterwegs legten sich die beiden, von Müdigkeit überwältigt, in einem Straßengraben zum Schlafen nieder. Sie wurden morgens beide erfroren aufgefunden.

W **Saarbrücken,** 18. Jan. **(Erfroren.)** Auf der Chaussee, in der Nähe der Waldwiese, wurden 2 Männer erfroren aufgefunden. Sie hatten sich, infolge starken Alkoholgenusses, zum Schlafen niedergelegt.

Die „Hildebrandt"-Katastrophe.

Mit vieler Mühe hat man den im Göhrensee bei Wildenbruch in Pommern verunglückten Berliner Ballon „Hildebrandt", der nach dreiwöchigem Suchen, das sich bis über die skandinavischen Länder erstreckte, mit seinen toten Insassen in völlig demoliertem Zustande aufgefunden wurde, bergen können. — Eine ernste Stimmung hat angesichts des Unglücks die Luftschiffer befallen, es ist schwer und gibt zu langen Erwägungen Anlaß. Ueber den mutmaßlichen Hergang der Katastrophe sind unter den Sachverständigen mancherlei Ansichten im Umlauf, und ein genaues Bild wird sich natürlich nie gewinnen lassen; das Rätsel der vorliegenden Katastrophe ist der plötzliche Tod der beiden Insassen, die im Begriff standen, die Gondel zu verlassen, als ihrem Leben ein Ziel gesetzt wurde. Es muß eine schreckenvolle Szene gewesen sein, als gerade in dem Augenblick, da die beiden Männer nach harter, aufregender Arbeit sich gerettet glaubten, die Gondel das Eis des Sees durchschlug und tief in das eiskalte Wasser tauchte. Hierbei hat die beiden Luftschiffer wahrscheinlich sofort der Schlag getroffen, sodaß es sich erklärt, weshalb die Beiden das etwa 8 bis 10 Meter entfernte Ufer nicht mehr schwimmend erreichen konnten. Dafür zeugt auch die aufrechte Stellung, in der Rechtsanwalt Kohrs Leiche aufgefunden wurde. Schneesturm und Unwetter hatten den Ballon zu Boden gedrückt und seine Insassen jeden Ueberblick verlieren lassen. Der Ballon und die Leichen mußten aus dem Eise herausgehauen werden.

Aus aller Welt.

— **Die Erfolge mit Ehrlich-Hata 606.** Der bekannte Syphilisforscher, Geheimrat Naisser, erklärt in der „Schles. Ztg.", er verwende Ehrlich-Hata 606 seit 8 Monaten in frischen und alten Fällen. Am eklatantesten sei der Erfolg in frischen Fällen. Die Heilung gehe in den allermeisten Fällen viel schneller vor sich, als bei Quecksilberbehandlung. Die in verschiedenen Blättern gebrachte Mitteilung, es seien Erblindungen und dergl. vorgekommen, sei absolut falsch.

— **Einen Millionenprozeß** gegen den Grafen Douglas wollten die Hinterbliebenen eines Berliner Handwerkers Brandt beginnen, die behaupteten, die Douglas hätten sich vor Jahren eine Erbschaft angeeignet, die eigentlich dem Brandt zugekommen wäre. Graf Douglas erklärte vor Gericht, die ganze Sache sei haltlos, worauf den Klägern das Armenrecht zum Prozeßführen verweigert wurde. Der Rechtsanwalt der Kläger lehnte darnach den Gerichtshof als befangen ab, wonach Vertagung erfolgte.

— **Drei Kinder erstickt.** Auf dem Gute Sayen bei Bramstedt sind am Sonntag nachmittag drei Kinder eines Arbeiters im Alter von 1, 2 und 4 Jahren in Anwesenheit der Eltern an Kohlengas erstickt.

— **Bier im Abendmahlskelch.** In dem sächsischen Orte Erlbach kam dieser Tage ein peinliches Versehen bei der Abendmahlsfeier vor. Der amtierende Pfarrer wurde von einigen Landwirten darauf aufmerksam gemacht, daß der Wein im Abendmahlskelch recht eigentümlich schmecke. Es stellte sich heraus, daß im Kelch statt des Weines — Böhmisch Bier enthalten war. Der Kantor hatte Böhmisch auf Flaschen gezogen und dabei auch eine Weinflasche benutzt, und so war das Bier in den Abendmahlskelch gekommen.

— **Ein Schutzmann von einem Fortbildungsschüler getötet.** Der 17jährige Fortbildungsschüler Gabriel in Coswig sollte zur Verbüßung einer mehrstündigen Karzerstrafe, die wegen fortgesetzten widerspenstigen Betragens über ihn verhängt war, durch den Nachtschutzmann Bachmann nach dem Ortsgefängnis gebracht werden. Unterwegs leistete Gabriel sehr heftigen Widerstand und versetzte schließlich dem Beamten einen so heftigen Fußtritt in den Unterleib, daß der Mann zu Boden stürzte und kurze Zeit darauf unter furchtbaren Qualen verstarb. Bachmann war 62 Jahre alt und schon 23 Jahre im Dienste der Gemeinde Coswig. Gabriel wurde verhaftet.

— **Schwere Bluttat eines Einbrechers.** In Ullstadt in Mittelfranken überraschte in der Nacht der Bürgermeister und Steinbruchbesitzer Mahler einen Einbrecher in seinem Hause. Es kam zu einem Kampfe, wobei der Einbrecher den Bürgermeister erschoß und dessen herbeigeeilte Frau durch einen Schlag auf den Kopf schwer verletzte. Der Einbrecher entkam unerkannt.

— **Das Schwurgericht** in Metz verurteilte die jungen italienischen Arbeiter Marcadonini und Vichi, die gemeinsam mit drei Landsleuten im vorigen November den Wirt Schoor und dessen Familie in ihrer Wirtschaft zu Moulins überfallen und beraubt hatten, zu 8 Jahren Zuchthaus bezw. 3 Jahren Gefängnis.

— **Hinrichtung.** Im Hofe des alten Gerichtsgefängnisses in Insterburg wurden Dienstag die beiden vom Schwurgericht Insterburg zum Tode verurteilten russisch-polnischen Landarbeiter Wladimir Murawski und Peter Galat, die ihren Arbeitskollegen Sokolowski im August 1910 getötet und beraubt hatten, hingerichtet.

— **Ein eigenartiger Unglücksfall** ereignete sich in Ekeren bei Antwerpen. Dort war in einem Hause 12 Personen einer Familie um das Sterbelager einer eben verschiedenen Angehörigen versammelt, als ein Krachen sich vernehmen ließ, und der Fußboden mit allen Anwesenden, der Leiche und den Möbeln in den darunter liegenden tiefen Keller versank. Fast alle Personen wurden erheblich verletzt.

— **Offiziers-Tragödie nach dem Ball.** In Krotoschin erschoß sich in seiner Gartenlaube Hauptmann Frech vom 37. Füsilierregiment. Am Abend vorher hatte er mit seiner Frau noch einer größeren Ballfestlichkeit beigewohnt. Man nimmt an, daß Hauptmann Frech die Tat in geistiger Umnachtung verübt hat.

— **Gegen eine Pariser Weltausstellung.** Auf die vom Handelsministerium veranstaltete Umfrage über die Nützlichkeit einer Pariser Weltausstellung im Jahre 1920 hat bereits die Mehrzahl der interessierten Körperschaften geantwortet. Dreiviertel sprechen sich gegen eine Ausstellung aus.

— **Brand einer Kirche.** In der alten Kirche in Reinsdorf bei Greiz brach infolge eines Defekts an der Heizungsanlage Feuer aus, das die Kirche zum größten Teil zerstörte. Die Orgel ist geschmolzen.

— **Verhaftete Automobilmarder.** Die Pariser Polizei verhaftete die Führer einer Bande von Automobilmardern, die in den vornehmen Vierteln von Paris von Chauffeuren verlassene Fahrzeuge fortfuhren und an Hehler verkauften. Die Haupttäter sind zwei noch nicht zwanzigjährige Burschen. Die Hehler unterhielten eine Reparaturwerkstätte für Automobile. Im ganzen sind sechs Personen verhaftet und gegen weitere fünfzehn sind Haftbefehle erlassen.

— **Vom Elefanten getötet.** Der bekannte englische Pflanzer Burnett wurde auf einem Spaziergang in Madras von einem wilden Elefanten verfolgt und als er sich auf einen Baum retten wollte, von dem wütenden Tier mit dem Rüssel heruntergeholt und totgetreten.

Neueste Nachrichten

Zur Ballonkatastrophe bei Wildenbruch.

H **Wildenbruch,** 18. Jan. Bei der fortgesetzten Suche nach der Leiche des Prokuristen Keidel wurde festgestellt, daß die Vermutung, sie sei beim Bergen des Ballons ins Wasser geglitten, auf einem Irrtum beruht. Der ins Wasser gefallene Gegenstand war eine Wolldecke, die jetzt aus dem See herausgefischt wurde. Man neigt nun zu der Annahme, daß Keidel schon während der Fahrt aus der Gondel gestürzt ist. Gondel und Ballon sind bereits fortgeschafft. Das Bordbuch ist nicht aufgefunden worden und so wird wohl der Verlauf der zweistündigen verhängnisvollen Fahrt für immer in Dunkel gehüllt bleiben. Die Leiche Dr. Kohrs konnte gestern wegen der schlechten Bahnverbindung nicht weiter befördert werden und wird deshalb in Wildenbruch eingesegnet und eingesargt, später wird sie dann nach Lübeck übergeführt werden.

Die Lage der Leiche des Rechtsanwalts Kohrs macht den Eindruck, als ob der Ballonführer die Absicht gehabt habe, sich durch Klettern an die Oberfläche des Sees zu retten. In den Gesichtszügen des Toten drückt sich Ueberraschung und Entsetzen aus, sodaß anzunehmen ist, daß der Tod ihn völlig unvermutet überraschte. In der Gondel befanden sich noch 6 Sandsäcke, die, wenn die Landung unbeabsichtigt gewesen wäre, die Luftschiffer vor der Gefahr des Ertrinkens hätten retten können. Es wird dadurch die Vermutung bestätigt, daß die Luftschiffer mit voller Ueberlegung an die Landung gingen, und daß sie sich durch die frischgefallene Schneedecke täuschen ließen. 20 Meter von der Unglücksstätte entfernt würde die Landung auf dem Wiesengelände glatt erfolgt sein. Auffällig ist an der Leiche, daß sie ohne den Pelzmantel, mit dem sie bekleidet sein müßte, aus dem Wasser gezogen wurde. Auch fehlte die eine der Ledergamaschen. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß Rechtsanwalt Kohrs noch unter Wasser versucht hat, sich des unbequemen Pelzmantel zu entledigen, während die Ledergamasche offenbar beim Klettern abgerissen wurde. Die Leiche Kohrs, die noch gut erhalten war, wurde vorläufig nach einem in der Nähe gelegenen Gute gebracht. Was die Leiche des verunglückten Keidel angeht, so vermutet man, daß sie bei dem Sturze aus der Gondel in den See unter die Eisdecke geraten ist.

Leichenfund im Wasser.

H **Berlin,** 18. Jan. Im Spandauer Schiffahrtskanal wurde gestern in der Nähe von Havelort die Leiche des 50jährigen Schmiedes Gustav Lehmann aus der Schliemannstraße zu Berlin aufgefunden. Er hatte um den Hals einen Strick geschlungen, der unter den Armen durchläuft und auf der Brust verknüpft ist. Die Leiche zeigt am Oberarm zwei Wunden, die anscheinend von Messerstichen herrühren. Heute findet die Oeffnung der Leiche statt.

Zur Katastrophe des „U III"

W **Kiel,** 18. Januar. **Das Unterseeboot U III wurde heute morgen 4 Uhr mit Hülfe des Hebeschiffes Vulkan gehoben. Die im Turm befindlichen Kapitänleutnant Fischer, Leutnant Kalbe und Matrose Rieger wurden leblos aus dem noch mit Luft gefüllten Turm gezogen. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren bis jetzt erfolglos.**

Verschwundener Bürgermeister.

H **Meppen,** 18. Jan. Seit dem 7. Januar ist der hiesige Bürgermeister Jonen verschwunden. Er hatte einen dreitägigen Urlaub angetreten, ist bis jetzt aber nicht zurückgekehrt. Man bringt seine Abwesenheit mit Gerüchten über seine mißlichen Vermögensverhältnisse in Zusammenhang. Jonen hat, wie verlautet, Wechselgeschäfte gemacht, die nicht ganz einwandfrei gewesen sein sollen.

Beim Wintersport verunglückt.

H **Genf,** 18. Jan. Am vorigen Sonnabend abend unternahmen vier junge Leute mit Skiern eine Partie auf den Großen St. Bernhard. Sie erreichten am Sonntag ihr Ziel ohne Unfall. Auf dem Rückwege wurden sie 5 Kilometer von Vesieres von einer Lawine überrascht. Drei von ihnen retteten sich, während der vierte, namens Graf, unter die Schneemassen zu liegen kam. Eine Hilfskolonne ist abgegangen und traf in der Nacht zum Dienstag an der Unglücksstelle ein. Sie arbeitet unausgesetzt an der Bergung des Verunglückten.

In der Mergelgrube verschüttet.

W **Paris,** 18. Jan. 14 Geniesoldaten sind von Versailles nach Venesville bei Haver aufgebrochen, um an der Rettung der 2 Arbeiter teilzunehmen, die vor einigen Tagen in einer Mergelgrube verschüttet sind. Die Arbeiter vermochten sich in einen Seitenspalt zu retten und befinden sich am Leben. Man kann ihnen Lebensmittel reichen. Um zu ihnen zu gelangen, gräbt man einen Schacht.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. Jan. **Die Damenabteilung** des „Turnverein Kamen" hielt am Dienstag abend bei dem Wirt, Herrn Friedrich Jordan, ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche seitens der Turnerinnen recht zahlreich besucht war. Mit der zur Verlesung gebrachten letzten Protokollen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der von der erstern Vorsitzenden erstattete Jahresbericht bot ein eingehendes Bild der Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr, wonach sich besonders auch der Turnbetrieb unter der Leitung des Herrn Lehrer E. Fricke recht bedeutend gesteigert hat. Die Ausführungen über den Bericht fanden allgemeinen Beifall. Bei der dann vorgenommenen Umwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt und zwar als: 1. Vorsitzende Fräulein Sophie Edelmann, 2. Vorsitzende Frau E. Schimmel, 1. Schriftführerin Fräulein Julie Haase, 2. Schriftführerin Frau A. Jacobi, Kassiererin Frau G. Altena. Nach Erledigung einiger, die weitere Oeffentlichkeit nicht interessierender besonderer Vereinsangelegenheiten, wurde die Versammlung durch die Vorsitzende geschlossen.

Bergkamen, 19. Jan. **(Wohltätigkeitskonzert.)** Sonntag fand unter zahlreicher Beteiligung ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der kath. Kirchengemeinde beim Gastwirt Weber statt. Die Musik wurde ausgeführt von der rühmlichst bekannten Bergkapelle des Schachtes „Grimberg", unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn Erich Bode. Alle waren entzückt von den herrlichen Darbietungen, die etwas ungemein Fesselndes und Reizvolles in sich bargen. Als Glanzstücke seien zu erwähnen: Ouverture zu „Sophonispe" von Klughardt und „Divertimento", Solo für Cornet von Schreiner. (Solist war Herr Bick.) Zwischendurch wurde von der Jünglings-Sodalität das Theaterstück: „Am Rande des Verderbens" oder „Durch Bruderliebe gerettet" aufgeführt. Durch die Aufführung gewannen die Darsteller den Beifall des Publikums. Die Kirchengemeinde zollt der Bergkapelle, insbesondere dem Herrn Dirigenten E. Bode, für das freundliche Entgegenkommen den wärmsten Dank.

Methler, 19. Jan. **Der Kaninchenzuchtverein „Edle Rasse"** hielt am Sonntag im Lokale des Gastwirts Heinr. Budde eine gutbesuchte Versammlung ab. Zuerst fand die Zahlung der Beiträge statt. Der bisherige Vorstand wurde alsdann wiedergewählt, und als Vereinslokal wurde das des Herrn Heinr. Budde einstimmig wiedergewählt. Der Verein begeht den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers am 5. Februar dieses Jahres durch ein gemeinschaftliches Essen.

(Eingesandt.)

Wassercourl, 19. Jan. **(Volksunterhaltungsabend.)** Zu dem am vergangenen Sonntag veranstalteten Volksunterhaltungsabend, mit Lichtbildervortrag, des Ev. Bundes, Zweigverein Methler, hatten sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden. Auch viele, die dem Verein noch fern stehen, waren erschienen, so daß der geräumige Saal des Herrn Holthoff in Wassercourl bis auf den letzten Platz gefüllt war. Jeder Teilnehmer ist von der Veranstaltung befriedigt nach Hause gegangen mit dem Bewußtsein, schöne und genußreiche Stunden verlebt zu haben. Eingeleitet wurde die Feier durch Herrn Pastor Richter mit einer Ansprache, dann folgten Violine- und Klavier-Vorträge, welche allseitigen Beifall fanden. Auch der Jungfrauenverein trug zur Unterhaltung des Publikums viel bei, wie dies schon oft geschehen ist. Und dann kam die Hauptsache, die Lichtbilder, welche vom Zweigverein angeschafft worden sind. Der Apparat trat zum erstenmale in Tätigkeit und hat seine Probe gut bestanden. Die Bilder waren wohl geeignet, in jedem Vaterlandsfreund Stolz und Zuversicht auf unser deutsches Heer zu erwecken und die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu fördern. Möge auch der nächste Sonntag, an welchem bei Wirt Lunke in Methler eine Wiederholung des Lichtbildervortrags stattfindet, von gleichem Erfolge gekrönt sein. Vor allem aber wünschen wir, daß die Evangelischen des Kirchspiels Methler immer mehr dem Ev. Bund beitreten, auf daß unsere Reihen immer größer und stärker werden, denn nur dann sind wir eine Macht. Also herein in den Ev. Bund mit der Devise: Die Augen klar und die Herzen warm für die heiligen Güter der Reformation.

Standesamt Methler.

Vom Monat Dezember 1910.

Vermählte: Bergm. E. Schröder u. Marie Kaufmann, Westick u. Lünen-Süd; Bergm. M. Lojek u. Wilhelmine Möller, Niederaden; Schneider Ludwig Holtkötter, u. Minna Schaumann, Weddinghofen u. Methler.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. W. Rademacher, Weddinghofen; O. Haushalter Westick; W. Ruckebier, Methler; J. Gentz, Weddinghofen; L. Neuhoff, Niederaden; A. Graap, Westick; F. Brock, Oberaden; H. Budde, Wassercourl; Musiker W. Schneider, Methler; Bahnwärter L. Müller, Oberaden. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. Menke, Oberaden; F. Anhold, Methler; J. Vogt, Methler; W. Bennemann, Oberaden; E. Herrmann, Oberaden; F. Siepenkortt, Oberaden.

Gestorben: Joh. Bertelheimer, Oberaden, 7 Mon.; Erich Bruns, Methler, 8 Mon.; A. Staffetta, Westick, 5 St.; Berginval. H. Kuhle, Westick, 50 J.; Berginval. Franz Beckmann, Oberaden, 49 J.; A. Schimmel, Westick, 11 J.; Ehefrau Mina Weber geb. Althoff, Niederaden, 80 J.; Berginval. F. Wegmann, Westick, 54 J.; Elfriede Volkmer, Methler, 6 Mon.; Witwe Wilhelmine Wienke geb. Reinke, Niederaden, 73 J.; A. Kwetkat, Niederaden, 1 J.; Ehefrau Karoline Holtmann geb. Kesenbaum, Oberaden, 33 J.

Standesamt Pelkum.

Vom 16. bis 31. Dezember 1910.

Vermählte: Bergm. H. Rose u. Emma Hoffmann, Herringen; Bergm. P. Heen u. Anna Genseleiter, Wiescherhöfen; Bergm. P. Tscherfich u. Selma Otte, Overberge; Bergm. R. Berndt, u. Henriette Täubert, Wiescherhöfen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. A. Wilhelm, Wiescherhöfen; J. Firley, Herringen; F. Rolf, Rünthe; R. Dreu, Overberge; C. Peters, Rünthe; K. Wingenfeld, Rünthe; B. Nowack, Rünthe; J. Roy, Pelkum; A. Krüger, Overberge; E. Kaulitzki, Rünthe; Steiger G. Becker, Herringen; Witwe Bergm. G. Hüsemann, Heil; Fabrikarb. L. Rosenow, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. M. Zalewski, Rünthe; W. Schmidt, Heil; O. Hetberg, Rünthe; F. Schneider, Rünthe; P. Melzig, Wiescherhöfen; J. Wendel, Herringen; W. Büscher, Lerche; Nachtwächter L. Wächter, Overberge; Musketier K. Roesler, zurzeit Mülheim-Rhein; Kötter K. Biermann, Herringen; Drahtzieher O. John, Zwillinge, Wiescherhöfen.

Gestorben: Paul Fahrenbruch, Rünthe, 8 Mon.; Schneider (Tochter), Rünthe, 3½ Std.; Margarete Weiß, Rünthe, 7½ Mon.; Eine weibliche Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.



Gestern abend 10 Uhr enschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Heinrich Dellwig gent. Lunke

im Alter von beinahe 95 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, den 18. Januar 1911. 95

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Januar, nachmittags ½4 Uhr, statt.

Für Jäger und Landwirte!!

Wasserdichte Jagdschuhe u. Gamaschen

zu verblüffend billigen Preisen.

Totalausverkauf S. Jacoby,

Kamen, Bahnhofstrasse 8. 93

Städt. Volksbibliothek
am Kirchplatz.
— Benutzung frei. —

Die Bibliothek ist geöffnet:

Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 6—8 Uhr abends.
Sonntags von 11½—12½ Uhr.

Der Bibliothekar.



Tanz-Schule KAMEN.

Der **neue Kursus** beginnt am **Mittwoch, den 25. Januar, abends 8½ Uhr,** im Saale des Herrn L. Rieder am Markt.

98 Hochachtungsvoll **H. Ludmann.**



Kanarienhähne und -Weibchen hat abzugeben

Heinr. Drees,
89 **Telefon Nr. 29.**

Doppelkornkümmel und **Alter Doppelkorn**
827
Liter 1,20 Mk.
H. Sonnenschein.



Wenn Sie gute u. billige ital. Eierleger wünschen, bitte meinen illustrierten Katalog gratis zu verlangen. Tausende Anerkennungen.
Beckers Geflügelhof, Weidenau (Sieg). m 6948

Turn- und Tennis-Schuhe und Stiefel zu Schleuderpreisen.

Totalausverkauf S. Jacoby

Kamen, Bahnhofstr. 8.

94

Knorr- 1541

Hahn-Maccaroni das Beste, was es in Maccaroni giebt.

Kätchen-Eier-Nudeln - Feinste Marke - Nach Hausfrauenart hergestellt.

Nur in Originalpaketen von ¼ und ½ kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die **Prämienliste** von der Firma **C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.**

In Jacoby's Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes und Fortzug von Kamen

gelangen **ab Mittwoch, den 18ten**

grosse Posten

Damen-Ball u. Gesellschafts-Schuhe

zu fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf.

91

Kavallerie-Verein, Kamen.



Samstag, den 21. Jan. d. J., abends 7 Uhr beginnend,
im Vereinslokale des Herrn Hausemann:

Kaisergeburtstagsfeier,

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

— Eintrittsgeld 1 Mk. —

Mitglieder und deren Familien-Angehörige haben freien Zutritt. 87

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Auguste Viktoria" Kamen.

Gelegentlich des Theaters des M.-G.-V. „Auguste Viktoria" ist für die Besucher von **Bergkamen** ein

Spät-Wagen der elektrischen Bahn

um **12 Uhr 45 Min.** ab Festlokal (Reinhard) eingelegt worden. 96

Als Schulbauplatz

wird ein Grundstück im Dorfe Methler gesucht.

Angebote mit Lagezeichnung werden bis 1. Februar 1911 erbeten.

Unna, den 12. Januar 1911.

Der Verbands-Vorstand: Gabaß.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf

Haus Reck.

86

Am Sonnabend, den 21. d. M.,

gelangen nachfolgende Hölzer zum Verkauf:

1. **9½ Uhr Kobbeloh:**
   110 Buchenstämme, 30—60 Zentimeter Mittendurchm., 90 Eichenstämme, 20 bis 30 Zentimeter Mittendurchmesser (Stellmacherholz), 30 Raummeter Buchenbrennholz.
2. **12 Uhr Kamerheide:**
   120 Raummeter Eichenstangen (Frechtungs- u. Brennholz), 30 Raummeter nicht aufgearbeitetes Reisigholz.
3. **1 Uhr Haßlei:**
   2 Eichenstämme und 80 Raummeter Eichenstangen (Deichsel-, Frechtungs- und Brennholz).

Bekanntmachung.

Es ist angeregt, in der Stadt Kamen neben dem städtischen Gaswerk das elektrische Licht einzuführen und die Anlage und den Vertrieb in eigener Regie zu übernehmen.

Vor Einführung der Elektrizität soll zunächst die ungefähre Anzahl der Konsumenten und der Verbrauch derselben festgestellt werden.

Diejenigen Hausbesitzer bezw. Mieter, die bei dem Bezuge des elektrischen Lichtes teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, ihre Namen in eine auf dem Stadtbauamt aufliegende Liste bis zum 23. dieses Monats einzutragen.

Die Unterzeichnung verpflichtet zu nichts.

Kamen, den 13. Januar 1910.

Der Magistrat.

Schützen-Verein Bergkamen.

General-Versammlung

am Sonntag, den 22. d. M., nachmittags 4½ Uhr, beim Wirt Brand.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verding des Vereinsboten.
6. Verschiedenes. 97

Der Vorstand.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 167

Bekanntmachung.

Die **Kaisersgeburtstagsfeier** findet am **Freitag, den 27. d. Mts.** in bisher üblicher Weise in hiesiger Stadt durch **Konzert** auf dem Marktplatz um **11½ Uhr** und durch ein **Festessen** um **6 Uhr** im Hotel „zum König von Preußen" statt.

Diejenigen Personen, welchen die Liste zur Teilnahme an dem Festessen nicht vorgelegt sein sollte, werden gebeten, sich im obigen Hotel bei Herrn Bergheim zu melden.

Kamen, den 14. Januar 1911.

Der Festausschuß:
v. Bassе, Bürgermeister.

Freiwill. Feuerwehr Overberge

feiert den



Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers



am Sonntag, den 22. dss. Mts., bestehend in

Theater und Ball

beim Wirt **Schmülling.** **Anfang 6 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

90 **Der Vorstand.**

Reinen Kornbranntwein

(keinen Maisschnaps)

1/1 Liter **80 Pfg.**

½ Liter . . . . . **40 Pfg.**

empfiehlt

Brennerei und Restauration

geführt von

Hub. Sonnenschein. 936

Vertreter-Gesuch!

Große deutsche Feuer-Versicherungs-Aktiengesellsch. sucht für die Stadt **Kamen und jeden größeren Platz des Amtes Unna-Kamen** rührige **Herren als Agenten** bei höchster Provision. Bestehendes Geschäft wird übertragen.

Offerten unter **46** an die Geschäftsstelle. 70

Wybert-Tabletten

Schützen Raucher Redner Sänger

vor Husten, Heiserkeit, Katarrh

Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der **Wybert-Tabletten** auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch von **Wybert-Tabletten** erzielt. **Ein** Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.— m201

Depot in Kamen: 1296

Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Bettnässen

Befreiung garantiert. Auskunft umsonst. Alt. u. Geschlecht angeben. **B. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 448**

Kaiserau oder Westicker-Heide:

Wohnung

von 3—4 Zimmern gesucht.

B. Schiskowski,

82 Husen Nr. 26.

Stadt- u. Landmädchen, sowie **Knechte u. Jungen** finden Stellung durch

Frau Siegert,
Stellenvermittlerin, 84
Kamen, Westenmauer Nr. 43.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Karl Friedrich Bartels Straßburg** im **Elsaß** bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel

finden Sie in reichhaltiger Auswahl zu spottbilligen Preisen in meinem

Total-Ausverkauf!

— Kaufen Sie nur bei mir. —

S. Jacoby, Kamen

Bahnhofstraße 8.

92

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 8. **Donnerstag, den 19. Januar 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die Privatbeamten-Versicherung.

Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für die Angestellten, wie er offiziell heißt, wird im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Er umfaßt in 25 langen Spalten 376 Paragraphen. Der grundlegende Paragraph 1 hat folgenden Wortlaut: Für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters sowie zugunsten der Hinterbliebenen werden vom vollendeten 16. Lebensjahre nach den Vorschriften dieses Gesetzes versichert:

1) Angestellte in leitender Stellung; 2) Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet; 3) Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken; 4) Bühnen- oder Orchestermitglieder, ohne Rücksicht auf den künstlerischen Wert ihrer Leistungen; 5) Lehrer und Erzieher; 6) Aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und aus der Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt, Kapitäne, Offiziere des Deck- und Maschinendienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten, sowie die in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung befindlichen Angestellten ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.

Voraussetzung der Versicherung ist für alle diese Personen, daß sie nicht berufsunfähig sind, gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 Mk. nicht übersteigt und sie beim Eintritt in die Versicherungspflicht das Alter von 60 Jahren noch nicht vollendet haben. — Aus dem weiteren Inhalte des Gesetzes heben wir die wichtigsten Bestimmungen hervor:

Auch eine freiwillige Versicherung ist zugelassen.

Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und mindestens 60 Monatsbeiträge geleistet hat, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen, oder, falls er 120 Monatsbeiträge entrichtet hat, die bis dahin erworbene Anwartschaft durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr erhalten. Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden neue Gehaltsklassen gebildet. — Gegenstand der Versicherung sind

Ruhegelder und Hinterbliebenengelder.

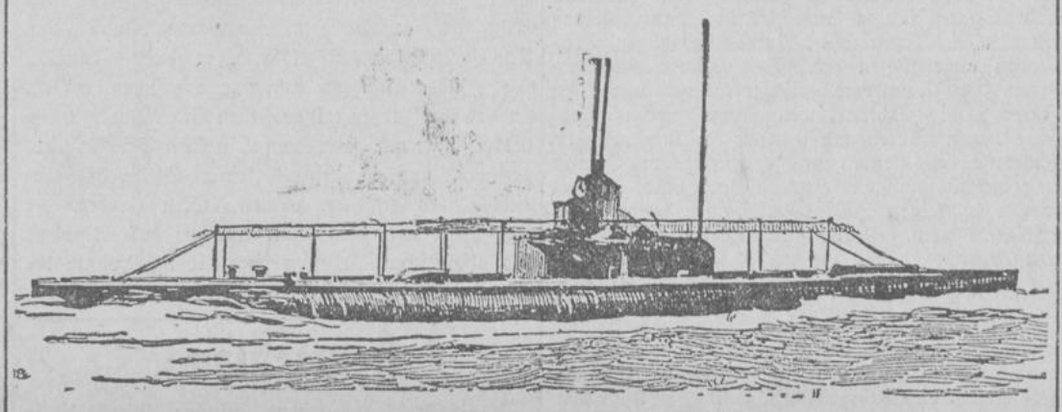
Ruhegeld erhält jeder Versicherte, der das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder dauernd arbeitsunfähig ist. Berufsunfähigkeit ist dann anzunehmen, wenn seine Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte gesunken ist. Ferner, wer 26 Wochen ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes. Waisenrente erhalten nach dem Tode des versicherten Vaters eheliche Kinder unter 18 Jahren, und nach dem Tode einer Versicherten ihre vaterlosen Kinder unter 18 Jahren; auch uneheliche. Die Wartezeit dauert beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120, für weibliche 60 Beitragsmonate, bei der Hinterbliebenenrente 120 Beitragsmonate. Das Ruhegeld beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten 1/4 des Wertes der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und 1/8 des Wertes der übrigen Beiträge. Bei weiblichen Versicherten nach Ablauf von 60, vor Vollendung von 120 Beitragsmonaten 1/4 des Wertes der in den ersten 60 Beitragsmonaten entrichteten Beiträge. Die Witwen- und Waisenrente beträgt 2/5 des Ruhegehalts, das der Ernährer bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Waisen erhalten je 1/5, Doppelwaisen je 1/3 des Betrages der Witwenrente.

Die Mittel für die Versicherung

werden von Arbeitgebern und Versicherten aufgebracht. Der Monatsbeitrag beträgt in 9 Gehaltsklassen 1,60 Mk., 3,20 Mk., 4,80 Mk., 6,80 Mk., 9,60 Mk., 13,20 Mk., 16,60 Mark, 20 Mk. und 26,60 Mk. Die Anerkennungsgebühr zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft beträgt jährlich 3 Mk. und kann in Teilbeträgen oder in einer Summe entrichtet werden. Der Versicherungspflichtige muß sich bei der Gehaltszahlung die Hälfte der Beiträge vom Gehalte abziehen lassen. Der Arbeitgeber darf nur auf diesem Wege den Beitragsteil der Versicherten wieder einziehen. Ueber die eingezahlten Beiträge wird auch hier mit Marken quittiert. Als Träger der Versicherung wird in Berlin eine besondere Reichsversicherungsanstalt für Angestellte errichtet. Schließlich sei noch erwähnt, daß mindestens ein Viertel des Vermögens der Reichsversicherungsanstalt in Anleihen des Reiches oder der Bundesstaaten anzulegen ist.

Ein deutsches Unterseeboot mit Bemannung gesunken.

In der Heikendorfer Bucht im Kieler Hafen ist am Dienstag das deutsche Unterseeboot „U 3" mit seiner Bemannung gesunken. Sofort wurde das Hebeschiff „Vulkan" und ein großer Schwimmkran der Werft zur Hilfeleistung kommandiert.



Den eifrigen Bemühungen der mit der Hebung des Bootes beschäftigten Mannschaften gelang es gegen Abend, von der

30 Mann starken Besatzung 27 zu retten.

Die Disziplin der auf dem Meeresgrunde eingeschlossenen Mannschaften war während der kritischen Stunden eine wahrhaft mustergiltige. Jeder tat treu auf seinem Posten seine Pflicht. Man versuchte zunächst, aus eigener Kraft wieder hoch zu kommen, was man um so energischer tun konnte, als der dem Boot mitgegebene Sauerstoffvorrat auf mehr als 38 Stunden berechnet war. Erst als nach einstündiger Bemühung deren Erfolglosigkeit eingesehen wurde, stieg die Fernsprechboje des Bootes an die Oberfläche, so daß die Verständigung mit den sofort von den nahen Ankerplätzen herbeigeeilten Hilfsmannschaften aufgenommen wurde.

Im Unterseeboot zurück

blieben noch die im Turm Eingeschlossenen: Kommandant Kapitänleutnant Ludwig Fischer, der erste Offizier, Leutnant Kalbe, und der Rudermann Rieper. Ob sie noch am Leben sind, ließ sich nicht feststellen.

Der kleine Kreuzer „Augsburg" hat sich neben den „U 3" gelegt und beleuchtet mit seinen Scheinwerfern die Unfallstelle, damit die Bergungsarbeiten flotter von statten gehen und keine Unterbrechung zu erleiden haben. Prinz Heinrich weilte bis um 1/2 9 Uhr abends an der Unfallstelle. Dann fuhr er nach dem Bahnhof und trat die Reise nach Berlin an. — Die Eingeschlossenen konnten aus dem Turm nicht nach dem vorderen Raume gelangen, von wo aus sie dann durch das Lancierrohr einen Weg ins Freie gefunden haben würden. Schließlich kam der größte Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Hilfe und arbeitete stundenlang daran, das hintere Ende des Bootes zu heben. Endlich gelang es mit vieler Mühe unter dem Unterseeboot eine Kette hindurchzuziehen und es soweit hochzuwinden, daß der Tuem über Wasser trat. Nun wurden die Luken des Turmes eingeschlagen, um den Eingeschlossenen vor allen Dingen Luft zuzuführen. Dann begann man, den Stahlmantel aufzumeißeln. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts bekannt. Die geretteten Mannschaften können keine Auskunft darüber geben. Ein unkontrollierbares Gerücht besagt, daß „U 3" von einem andern Boot begleitet war und von diesem angerannt worden sei.

Unsere Unterseeboote.

Unsere deutschen, auf der Germaniawerft gebauten Unterseeboote haben eine Wasserverdrängung von 180 Tonnen und eine Länge von zirka 40 Metern. Sie laufen über Wasser 12, unter Wasser bis zu 9 Seemeilen in der Stunde. Als Triebkraft dienen Elektrizität und Petroleum, und der Aktionsradius beträgt annähernd 3000 Seemeilen. Die Fahrzeuge haben zwei kurze Pfahlmasten und zwei Ruder, das eine am Heck, das andere am Bug; ersteres tritt beim Untertauchen des Bootes in Tätigkeit. Als Waffe führen sie drei Torpedos und ein Torpedoausstoßrohr, das über und unter der Wasseroberfläche arbeitet. Bei gewöhnlicher Fahrt sieht man über der Wasseroberfläche nur einen Turm, der die Kommandoelemente und das Steuerrad birgt.

Die Besatzung,

sämtlich Freiwillige, erhält für jeden Tag, auf dem sie an Fahrten teilnimmt, die mit Tauchen unter Wasser verbunden sind oder in Tauchbereitschaft erfolgen und zugleich künstliche Lufterneuerung bedingen, Zulagen (Offiziere 4 Mk., Deckoffiziere 3 Mk., Unteroffiziere 2,50 Mk., Gemeine 1,50 Mk.) Außer diesen, angesichts des beschwerlichen und gefahrvollen Dienstes, gewährten besonderen Zulagen werden auch die Beförderungsverhältnisse sich wesentlich günstiger als bei anderen Marinetruppenteilen gestalten. Freilich ist auch das Risiko für die Mannschaften sehr groß. Zahlen sprechen hier Bände. Besonders schwere Verluste haben hier die Franzosen erlitten. Die Katastrophe des „Pluviose" allein kostete 27 Menschenleben! Der Untergang des englischen Unterseebootes „C 11" brachte dreizehn Menschen den Tod, der des Unterseebootes „Kambala" im Schwarzen Meer gar dreißig, des englischen „A 1" elf, des russischen „Delphin" sechsundzwanzig, der französischen „Fourfadet" und „Lutin" vierzehn und fünfzehn, des Unterseebootes „A 8" im Hafen von Plymouth fünfzehn, des italienischen „Foca" vierzehn, usw. — Die Zahl der schweren Kollisionen und Explosionen, bei denen es ohne Tote abging, ist außerordentlich groß.

Aus aller Welt.

— **Ein schöner Zug des Kaisers** ist bei Gelegenheit des kürzlich erfolgten Ablebens des Generals v. Müller, Adjutanten des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden, bekannt geworden. Von einer hohen Persönlichkeit vom badischen Hofe war dem Kaiser die Mitteilung von dem Hinscheiden des Generals geworden. Da die vier Söhne v. Müllers, die sich sämtlich der Marinelaufbahn zugewandt haben, sich bei Eintritt des Trauerfalles auf hoher See befanden, ging auf Befehl des Kaisers ein Torpedoboot in die Nordsee ab und brachte drei der Seeoffiziere noch rechtzeitig an Land, so daß sie der Beisetzung ihres Vaters beiwohnen konnten. Dem vierten der Söhne, der fern von der Heimat weilte, war es jedoch nicht vergönnt, in der gegebenen kurzen Zeit zu den Trauerfeierlichkeiten in Karlsruhe einzutreffen.

— **Gegen den Pfarrer Jatho** in Köln ist vom evangelischen Oberkirchenrat in Berlin ein vorläufiges Ermittlungsverfahren wegen Irrlehre eingeleitet worden. Jatho wurde am 13. Januar aufgefordert, sich binnen 14 Tagen auf sechs Anklagepunkte zu verantworten.

— **Eine Inhaberin des Eisernen Kreuzes** ist mit Fräulein Klara von Rheinbaben, die im 86. Lebensjahre in Neu-Ruppin starb, dahingegangen. Sie hatte sich im Kriege 1870/71 der Pflege der Kranken und Verwundeten in hervorragender Weise gewidmet, wofür sie das Eiserne Kreuz erhielt.

— **Auflösung der Münchener Parseval-Luftschiffahrts-Gesellschaft.** Die Luftschiffahrts-Gesellschaft, die von München den Verkehr mit dem Gebirge unterhielt und zahlreiche Fahrten mit Parseval-Ballons ausführte, hat ein überraschend schnelles Ende gefunden. In der unter dem Vorsitze des Reichsrats Grafen Ernst v. Moy abgehaltenen Generalversammlung der Parseval-Luftschiff-Gesellschaft m. b. H. wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen, da die für die Fortführung des Luftschiff-Verkehrs in München erforderlichen Geldmittel nicht aufgebracht werden könnten.

— **Strandung eines Ballons.** Der Ballon „Dresden", der am Donnerstag vormittag in Riesa a. d. Elbe mit v. Rochow und einem Ingenieur aufgestiegen war, strandete Freitag nacht um 2 Uhr in den Wäldern des Isergebirges auf der „Grünen Koppe" in einer Höhe von 1127 Metern. Die Ballonhülle wurde vom Sturm entführt, aber später in den Baumwipfeln wieder aufgefunden. Die beiden Luftschiffer irrten die ganze Nacht in grimmiger Kälte und bei heftigem Schneesturm in dem meterhohen Schnee umher. Erst gegen Morgen wurden beide völlig erschöpft aufgefunden und in Hörnerschlitten nach Flinsberg gebracht.

— **Der 5jährige Sohn** einer Waschfrau spielte mit einem 6jährigen Gefährten in der Waschküche. Als die Waschfrau für einige Augenblicke sich aus dem Raum entfernte, ergriff der ältere Knabe seinen Spielgefährten, rang mit ihm und warf ihn schließlich in einen Kessel mit kochendem Wasser. Als die Mutter zurückkehrte, gab das Kind nur noch schwache Lebenszeichen von sich.

— **Zu einem blutigen Renkontre** kam es zwischen einem Waldhüter und zwei Wilddieben in der Heide in der Umgebung von Halle. Der Waldhüter machte in der Notwehr von seiner Waffe Gebrauch und verletzte einen der Wilddiebe lebensgefährlich; der andere entkam durch die Flucht. Der Schwerverletzte ist trotz seiner Verwundung ins Gebüsch geflohen und bisher noch nicht ausfindig gemacht worden.

— **Steuerhinterziehungen in Mülhausen.** Ein größerer Oktroiprozeß steht in Mülhausen bevor. Wie die „Reichsl. Korresp." mitteilt, hat sich anläßlich einer auf Anzeige erfolgten Untersuchung herausgestellt, daß seit acht Jahren ein umfangreicher Oktroischmuggel mit geistigen Getränken betrieben worden ist. Bisher sind 123 Wirte und Verkäufer geistiger Getränke wegen Oktroischmuggels überführt. Es handelt sich hierbei um Beträge von 50 bis 5000 Mk.

— **Verhaftete Schmuggler.** Bei dem Versuch, 100 Sack Kaffee aus dem Zollhafen in Hamburg in den inländischen Güterbahnhof zu schmuggeln, wurden Samstag ein Kolonialwarenhändler, ein Zollbeamter und ein Fuhrmann verhaftet. Mehrere andere Verhaftungen stehen noch bevor, da die Schmuggeleien schon seit einiger Zeit getrieben wurden und wahrscheinlich auch noch andere Zollbeamten dabei beteiligt waren. Bisher wurden ungefähr 700 Sack Kaffee durchgeschmuggelt, was einen Schaden von 25 000 Mk. für die Zollbehörde bedeutet.

— **Für 40 000 Mark Haare gestohlen.** Ein eigenartiger Einbruchsdiebstahl wurde während der Nachtzeit bei einem Friseur in der Goethestraße zu Frankfurt a. M. verübt. Die bis jetzt noch nicht ermittelten Einbrecher waren mittels Nachschlüssels vom Flur aus in das Geschäftslokal eingedrungen. Hier entwendeten sie alle nur erreichbaren Haare und etwa zwanzig fertige Haarzöpfe. Die gestohlenen Haare, unter denen sich auch eine Partie weiße befanden, waren in Bündeln zusammen geschnürt und hatten eine Länge von 15 Zentimetern bis zu einem Meter. Der Bestohlene bezissert seinen Verlust auf insgesamt 40000 Mark. Die Einbrecher, die sich über den Wert ihrer Beute jedenfalls wohl klar waren, werden wahrscheinlich versuchen, die Haare im Auslande zu verwerten. Bekanntlich ist Paris der Stapelplatz für den internationalen Haarhandel.

— **Verhaftete Hochstapler.** In Straßburg i. E. wurden auf Veranlassung der Frankfurter Kriminalpolizei vier Hochstapler verhaftet, die dieser Tage in einem Hotel einen Rentner beim Kartenspiel um eine bedeutende Summe betrogen hatten. Im vorigen Jahre hatten die Gauner einen Kurgast in Bad Nauheim auf die gleiche Art und Weise um einen bedeutenden Betrag erleichtert.

— **Mordversuch.** Der frühere Buchhalter Schröder in Leipzig unternahm im Flur eines Hauses auf den kaufmännischen Vertreter Schlegel einen Mordversuch, indem er aus einem scharf geladenen Revolver drei Revolverschüsse auf Schlegel abfeuerte, die diesen an der Schulter und an der Hand verletzten; nach Anlegung eines Notverbandes wurde Schlegel in das Krankenhaus überführt. Schröder wurde verhaftet; das Motiv der Tat ist in geschäftlichen Differenzen zu suchen.

— **Türkische Offiziere als Hausfriedensbrecher.** Drei Offiziere drangen in ein Gebäude der Rue de Pologne in Konstantinopel ein, in dem sie ein öffentliches Haus vermuteten, während es die Privatvilla des Bankiers Castelli ist. Obgleich sie durch den kroatischen Türhüter und später durch den Bankier und seine Familie auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht wurden, bestanden die Offiziere darauf, nach einer gewissen „Helena" suchen zu wollen. Im Augenblick, als sie Castelli mit dem Säbel in der Hand zwingen wollten, den Weg freizugeben, feuerte der Kroat und tötete den Unterleutnant der Militärschule Irfan Fikri, während die beiden anderen Offiziere entflohen.

Zum Geburtstag des Reiches.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." widmet dem Geburtstage des Reiches einen Gedächtnisartikel. In ihm wird zunächst auf die Blüte hingewiesen, deren Deutschland sich auf allen Gebieten erfreut. Es wird dann aber auch des Pessimismus und der Verärgerung gedacht, die, wie es in dem Aufsatze heißt, weite Schichten des Volkes angeblich nur ergriffen haben „soll". Die Erscheinung wird von dem Offiziosus zum Teil auf den Mangel an Sinn für das Ganze und Mögliche, zum Teil auf eine dogmatische Auffassung von dem Inhalte des Fortschrittes zurückgeführt, die, so wird das kurzer Hand dekretiert, „mit dem Leben der Nation nichts zu tun hat". Dann heißt es weiter: „Wie diese Erscheinung weder das eine noch das andere ist, so wird man auch in ihr eine Folge des steten Strebens zu sehen haben, das alle Teile des Volkes erfaßt hat, alle Stände treibt, sich empvorzudrängen, Geltung und Einfluß zu erlangen. Mithin ist auch sie letzten Endes ein Zeichen der Stärke und nicht der Schwäche. Freilich nur so lange, als die Kämpfe der vorwärtsstrebenden Teile vor den Interessen des Ganzen verstummen." Zum Schluß heißt es aber dann doch wieder leidlich verständig: „Wenn der Deutsche, der am 18. Januar die Gegenwart überblickt, mit Stolz auf die Entwicklung der Nation sehen kann, so darf doch dieses Gefühl des Stolzes nicht dazu führen, daß die Nation in selbstgefälliger Zufriedenheit sich mit dem Erreichten bescheide. Beide, Zufriedenheit und Unzufriedenheit, sind unproduktiv. Zwischen beiden liegt das Leben mit seiner Hoffnung, seiner Arbeit und seiner Forderung rastlosen Mühens um das Wohl der gegenwärtigen wie der kommenden Deutschen."

40 Jahre fortschreitender Entwicklung,

das ist die passendste Ueberschrift für die Epoche, die seit der Gründung des deutschen Reiches verstrichen ist. Nicht nur in der hohen Politik haben sich diese Tendenzen des Fortschritts und der Sicherung bemerkbar gemacht, in noch viel höherem Maße ist das auf dem weiten Gebiet des wirtschaftlichen Lebens der Fall gewesen. Welche Errungenschaften sind nicht der Wissenschaft beschieden gewesen! Die Arbeiten eines Koch, Virchow, und Röntgen auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung und allgemeinen Heilkunde, insbesondere der Tuberkulose, sind von einer Bedeutung, die zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt, und ihnen ebenbürtig sind die Ergebnisse der geographischen und naturwissenschaftlichen Forschung. Was beispielsweise von letzteren für unsere Kolonien abhängt, weiß wohl jeder. Großartig sind die Arbeiten der Chemie, mit denen heute sowohl Landwirtschaft wie Industrie aufs engste verknüpft sind; nicht zufällig ist es, wenn das vornehmste Forschungsinstitut dieser Art seinen Namen mit dem des Herrschers verband . Aber auch ins intimste wirtschaftliche Leben sind überraschende Neuerungen gedrungen. So sei die kolossale Ausbreitung des Telephonwesens genannt, ohne Telephon kommt heute kaum ein Betrieb, und sei er noch so bescheiden, aus. Das Verkehrswesen überhaupt hat ja Resultate gezeitigt, die „die Alten" schier verblüffen müßten. Das Automobil befördert heute nicht bloß Personen, der fast größere Wert liegt im Transport schwerer Lasten. Das Verkehrsmittel der Zukunft aber ist das Luftschiff, das Werkzeug unseres genialen Zeppelin, und die Flugmaschine. Und wie seine Schöpfung im Zeichen des sicheren Fortschritts steht, so schreitet auch das deutsche Reich auf dem vor 40 Jahren beschrittenen Pfade siegreicher, aber friedlicher Machtentfaltung, fort.

Reichstag.

Die Geschäftsordnungskommission beantragt ihrer Gepflogenheit gemäß, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Carstens (Fortschr. Vp.) in einem Beleidigungsverfahren zu versagen. Abg. Doormann (Fortschr. Vp.) beantragt die Genehmigung, um die Carsten selber ersucht habe . Nach längerer Aussprache wird die Genehmigung versagt, damit es später nicht heißen könne, der Reichstag erteile die Genehmigung auf Wunsch sofort, wodurch die Immunität der Abgeordneten beseitigt werden würde.

Darauf wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die

Reichswertzuwachssteuer

fortgesetzt. Abg. Dörksen (Rp.) erklärt die Zustimmung des überwiegenden Teils seiner Freunde zu der Vorlage, die keineswegs einseitig agrarisch sei. Die ländlichen Grundbesitzer könnten unmöglich genau so behandelt werden wie die städtischen. — Abg. Seyda (Pole): Meine Freunde sehen der Vorlage mit gemischten Gefühlen entgegen und glauben besonders, daß sich die Scheidung des unverdienten Wertzuwachses von dem durch redliche Arbeit verdienten nur schwer durchführen lassen wird. — Abg. Raab (Wirtsch. Verg.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage trotz verschiedener Bedenken an Einzelheiten. — Abg. Werner (Dtsch. Rfp.) spricht sich gleichfalls für die Vorlage aus. — Abg. Paulx (Ztr.) begründet seinen Antrag auf Erhöhung der steuerfreien Grenze bis zu 3000 Mk. — Abg. Südekum (Soz.) erklärt die Ablehnung aller Anträge des „schwarzblauen Steuerblocks" durch seine Partei. — Schatzsekretär Wermuth bittet um Ablehnung aller Anträge, die auf eine Erhöhung der Grenze für die Steuerfreiheit hinauslaufen. Weiter, als es die Vorlage tut, kann und darf man nicht gehen. — Abg. Naumann-Hofer (Frtsch. Vpt.) spricht sich gleichfalls gegen die abschwächenden Anträge aus und erklärt die Erbanfallsteuer für die einzige rechte Besitzsteuer. — Abg. Vogel (natl.) beleuchtet die Bedeutung der Vorlage für die Industrie, die nicht schärfer belastet werden darf. — Abg. Arendt (Rp.): Meine Kritik hat mir nicht das Wohlwollen des Schatzsekretärs eingetragen; er sollte mir aber dankbar sein. Die Vorlage kann erst Gesetz werden, wenn alle Unbilligkeiten aus ihr ausgemerzt sind, die ich hier bekämpfe. Die Millionenspekulanten schlüpfen aus dem Gesetz einfach heraus; das schwerste Bedenken ist die rückwirkende Kraft. — Schatzsekretär Wermuth gibt seiner Freude über die zustimmende Haltung der Mehrheit der Reichspartei zu der Vorlage Ausdruck und sucht die Einwände des Abg. Arendt in längeren Ausführungen zu widerlegen. In den Ausführungsbestimmungen werden etwa noch vorhandene Unebenheiten ausgeglichen werden. — Abg. v. Westarp (kons.): Wir werden für die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen stimmen. Der Gefahr, daß Terraingesellschaften sich der Steuer entziehen können, muß noch durch eine besondere Bestimmung vorgebeugt werden. — Abg. Savigny (Ztr.) spricht für die Erhöhung der steuerfreien Grenze.

Mittwoch: Fortsetzung.

Abgeordnetenhaus.

Die erste Lesung des Etats wurde am Dienstag fortgesetzt:

Minister des Innern v. Dallwitz:

Der Abg. Stroebel hat eine tendenziös entstellte Darstellung der Moabiter Vorgänge gegeben. Die Vorkehrungen der Polizei waren ausreichend, um Herr der Situation zu bleiben. Dem tatkräftigen Vorgehen der Beamten ist es zu danken, daß der Aufstand nach zwei Tagen als überwunden angesehen werden konnte. Es ist Tradition, bei inneren Unruhen das Militär erst dann heranzuziehen, wenn die Polizei zur Unterdrückung nicht mehr ausreicht. Der Vorwurf, daß die Polizei sich grundlos in den Lohnkampf eingemengt habe, ist unrichtig. Die vornehmste Pflicht des Staates ist, jede ehrliche Arbeit zu schützen. Die Polizei schritt erst ein, als die Ausschreitungen den Charakter des offenen Aufruhrs annahmen. Eine Vorbereitung des Aufstandes ist nicht erwiesen. Wohl aber halte ich es für gar nicht zweifelhaft, daß die jahraus, jahrein geübte Verhetzung der Massen naturgemäß bei größeren Streiks zu gesetzwidrigen Vorfällen und Roheiten führen muß. Es ist bedauerlich, daß ein Teil der bürgerlichen Presse sich solchen Treibereien angeschlossen hat. Ich bedaure das Vorgehen der sozialdemokratischen Presse auch im Interesse der Arbeiter, weil es zu neuen Ausschreitungen führen muß, deren Bekämpfung im Interesse des Landes mit entsprechender Energie und Rücksichtslosigkeit erfolgen muß, und, darüber möchte ich keinen Zweifel aufkommen lassen, auch erfolgen wird. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall rechts.)

Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (fk.):

Die Mehrheit ist mit dem Minister vollständig verstanden. Schuld an Moabit trägt die Sozialdemokratie. Im Prozeß sind Aussagen zustandegekommen, die wahrheitswidrig und gefälscht waren. (Große Unruhe und Rufe bei den Sozialdemokraten: Unwahr!) Die Polizei muß in Zukunft schärfer zufassen. Wir billigen, daß die Regierung jetzt keine Wahlrechtsvorlage einbringen will. Täte sie das, wäre es eine Dummheit, und eine Regierung macht keine Dummheit. (Heiterkeit.) Allmählich werden wir freilich ein Wahlgesetz schaffen müssen, wie es im Interesse der Ruhe unseres Vaterlandes liegt. Dann hoffentlich eint gemeinsame Arbeit die bürgerlichen Parteien. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Der Modernisteneid soll den Universitätsprofessoren nicht auferlegt werden. Der sozialdemokratischen Jugendverhetzung muß Einhalt getan werden, schon im Interesse der jungen Leute selbst die ihr Ohr törichten Einflüsterungen leihen. Durch eine Revision der Strafprozeßordnung müssen derartig lange Prozesse wie der Moabiter unmöglich gemacht werden. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer

äußerte sich über den gegenwärtigen Stand der Maul- und Klauenseuche, die jetzt einen geringeren Umfang gegen früher habe. Das ist zweifellos den energischen Maßnahmen der Veterinärverwaltung zuzuschreiben, es wird aber auch alles geschehen, um die Härten in der Bekämpfung der Seuche für die landwirtschaftliche Bevölkerung zu mildern.

Abg. **Schmieding** (natlib.)

wünscht eine paritätische Behandlung von Landwirtschaft, Handel und Industrie. Am Mißerfolg der Wahlrechtsvorlage tragen die Konservativen die Schuld, die dieselbe nur mit dem Zentrum machen wollten. Trotzdem wir heute im deutschen Reich Verhältnisse haben, wie sie so gut noch nicht zu verzeichnen gewesen sind, haben wir inneren Hader und Unzufriedenheit, wie sie schlimmer nicht gedacht werden können. Auch das Niveau der allgemeinen Bildung hat sich in so erfreulicher Weise gehoben, daß wir uns heute als das gebildetste Volk der Welt bezeichnen dürfen. Dieser Zwiespalt liegt aber in unserem Volkscharakter begründet. Wir wollen eine gesunde freiheitliche Entwicklung unseres preußisch-deutschen Vaterlandes. (Lebh. Beifall.)

Abg. **v. Arnim-Zusedow** (kons.):

Bezüglich der Wahlrechtsvorlage erkläre ich namens meiner Freunde, daß das in der Thronrede gegebene Versprechen unseres Erachtens durch die Vorlage vom vorigen Jahre als eingelöst zu betrachten ist und daß zu einer neuen Vorlage umsoweniger ein Bedürfnis einzusehen ist, als andere bürgerliche Parteien ihre Mitarbeit in dieser Richtung hin versagen. (Lebh. Beifall rechts, Widerspruch links.) Die Entschlossenheit des Ministers v. Dallwitz hat uns besonders gefreut. Die Nachfolger Bismarcks haben leider nicht seine Energie gegen den Umsturz bewiesen, auch Fürst Bülow nicht. (Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Na, wie wäre es denn mit Oldenburg? (Große Heiterkeit.) Die Anschauungen des Herrn v. Dallwitz sollten alle übrigen Minister teilen. (Beifall rechts.)

Abg. **Porsch** (Ztr.):

Wir wollen das Wahlrecht, das wir im Reich und in anderen Bundesstaaten haben. Im Augenblick sind aber die Aussichten dafür sehr minimal. Die Erklärung des Kultusministers über den Modernisteneid war durchaus logisch. Von dem Modernisteneid haben übrigens die meisten Leute, die davon reden, keinen blauen Dunst. (Sehr richtig! im Ztr.) Die Schwierigkeit unserer Lage ist für uns alle eine Mahnung, gemeinsam zu arbeiten im Interesse des Vaterlandes. In letzter Zeit hat die Gegnerschaft der Liberalen gegen die katholische Kirche wieder zugenommen, und unglaubliche Schmähungen hat man hören können. Im Interesse des innerpolitischen Friedens aber bedauere ich jene Ausfälle. (Beifall.)

Mittwoch Weiterberatung.

Revolverattentat gegen Briand.

Aus Paris wird am Dienstag gemeldet: Im Verlauf der Sitzung der Deputiertenkammer wurden von der Zuschauertribüne zwei Revolverschüsse auf den Ministerpräsidenten Briand, der auf der Ministerbank saß, abgefeuert. Briand blieb unversehrt, jedoch wurde Mirman, der Direktor des Armenwesens, an der Wade verwundet. Der Angreifer wurde festgenommen, er ist ein ehemaliger Gerichtsschreiber Gizolme aus Bayonne.

Wie weiter berichtet wird, befand sich der Attentäter auf der oberhalb der äußersten Linken und unterhalb der Journalistentribüne gelegenen Zuschauertribüne. Der erste Schuß ging dicht am Kopfe des konservativen Deputierten de Villebois-Mareuil vorbei. Die zweite Kugel streifte den Direktor des Armenwesens und der Gesundheitspflege im Ministerium des Innern Mirman, welcher der Sitzung als Regierungskommissar beiwohnte, am Beine und prallte dann auf den Boden nieder. Gizolme befand sich noch vor wenigen Tagen im Irrenhause in Ville-Evrard bei Paris. Er wurde seiner Familie übergeben, da die Aerzte, welche ihn als Neurastheniker ansahen, empfahlen, ihm möglichst viel Zerstreuung zu bieten. Zu diesem Zwecke hatte man ihm auch eine Karte für die gestrige Kammersitzung gegeben. Es heißt, daß er vor dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter erklärte, er habe keinerlei Rache üben, sondern sich nur amüsieren wollen. Er hat vor Jahren mit derselben Begründung 2 Revolverschüsse auf einen Konsul in San Sebastian abgefeuert, und ist damals seiner Stelle als Gerichtsaktuar enthoben worden. Sein Bruder, der Ingenieur und der Präsidialkanzlei des Ministers der öffentlichen Arbeiten zugeteilt ist, wohnte der Sitzung bei.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** besuchte Dienstag in Delhi das Jamamasfid-Fort und begab sich dann im Automobil nach der berühmten Kutab-Minar-Säule. Hierauf besichtigte er das 11. Ulanen-Regiment, wobei er besonders dem System der Pferdegestellung durch die Mannschaften seine Aufmersamkeit schenkte. Um 10 Uhr vormittags trat er in Begleitung des Gouverneurs der United-Provinz, Sir John Bewett, der sich hier zur Vorbereitung der Krönungsfestlichkeiten befindet, die Fahrt nach dem Schießübungsplatze bei Mirzapore an.

— **Der Prinzregent von Bayern** verlieh den Staatssekretären Delbrück und von Kiderlen-Wächter das Großkreuz des Michaelordens u. den Staatssekretären Wermuth und Lisco die erste Klasse des Michaelordens. Eine der Veröffentlichung der Auszeichnungen beigegebene offiziöse Note besagt: „Daß der Prinzregent von Bayern, selbst ein Zeuge von Deutschlands großer Zeit und dem Tage nahe, an dem er unter Kundgebungen innigster Liebe und Treue seines Volkes sein 90. Geburtsfest zu feiern sich anschickt, derart des 18. Januars 1871, des Tages der Gründung des Deutschen Reiches, gedenkt, wird in Bayern wie im Reiche freudig begrüßt werden." Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg besitzt bereits die höchste bayrische Auszeichnung, den Hubertusorden.

— **(Graf Häselers 75. Geburtstag.)** Graf Gottlieb von Häseler, der populärste Offizier und Feldmarschall des deutschen Heeres, vollendet am Donnerstag das 75. Lebensjahr. Der Feldmarschall, der die höchsten Anforderungen an seine Truppen stellte, diesen aber auch stets ein Vorbild gab, das zur Nacheiferung anspornte, und der allen Untergebenen gegenüber nicht nur strengste Gerechtigkeit, sondern auch väterliche Fürsorge übte, wurde von seinen Soldaten wie ein Vater geliebt. In Erscheinung und Wesen erinnert er an den Grafen Moltke, dem er auch geistesverwandt ist. Daß Graf Häseler trotz seines hohen Alters soeben erst wieder dem Komitee zur Aufstellung der Grundsätze für die erhöhte Jugendpflege beitrat, zeigt am besten ,welch warmes Herz in der Brust dieses strengen Soldatenführers schlägt. Die aufrichtigsten Glückwünsche nicht nur der Armee, sondern der gesamten deutschen Nation begleiten den hochverdienten Mann in das neue Lebensjahr.

— **Dem Landtage** wird eine Denkschrift über die staatliche Hilfsaktion zur Beseitigung der im Jahre 1909 namentlich in den Provinzen Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen, Hannover und Rheinland aufgetretenen Hochwasserschäden zugehen.

— **Die Budgetkommission** des Reichstags erörterte bei fortgesetzter Beratung des Etats die Besoldungsverhältnisse der Marineoffiziere und Mannschaften. Die Bedenken der Kommission, welche zur Prüfung dieser Verhältnisse die Einsetzung einer Unterkommission beantragte, wurden durch die Darlegungen des Staatssekretärs von Tirpitz zerstreut, so daß der Antrag auf Berufung einer Subkommission schließlich zurückgezogen wurde.

— **Der Gesetzentwurf** über die Versicherung der Privatbeamten hat nach einer Erklärung des Staatssekretärs Delbrück in der Kommission für die Reichsversicherungsordnung dem Bundesrat noch nicht vorgelegen. Seine Bekanntgabe ist eben nur erfolgt, um der Oeffentlichkeit Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

— **Die Gewerbekommission** des Reichstags nahm am Dienstag die Gewerbenovelle an. Durch den Gesetzentwurf soll hauptsächlich die Frage der Lohnbücher und Arbeitszettel geregelt werden, die für bestimmte Gewerbe, die der Bundesrat feststellen wird, gefordert werden sollen. Die Annahme erfolgte trotz lebhaften Widerspruchs von industrieller Seite, die der Befürchtung Ausdruck gab, daß durch die Eintragungen, namentlich auf dem Gebiete der Akkordarbeit, manches Fabrikgeheimnis preisgegeben werde. Auch wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der alle Eintragungen mit Ausnahme der in der Vorlage ausdrücklich erwähnten verbieten will.

— **(Scheitert die Reichsversicherungsordnung?)** Die Reichstagskommission für diese Vorlage hatte in der ersten Lesung den § 343 abgelehnt, wonach der Vorstand der Landkrankenkassen nicht wie bei den Ortskrankenkassen aus einer Wahl hervorgehen, sondern durch den Gemeindeverband bestellt werden soll. Der Staatssekretär Delbrück verlangte die Wiederherstellung dieses Paragraphen und erklärte im Auftrage der verbündeten Regierungen, daß das ganze Gesetz ohne den § 343 unannehmbar sei. Die Regierung würde in diesem Fall auf das ganze Gesetz, nicht nur auf einzelne Teile, verzichten. Die Kommission vertagte sich darauf sofort, um zu der Erklärung des Staatssekretärs Stellung zu nehmen.

— **Der Entwurf,** betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, ist dem Herrenhause zugegangen. Er bestimmt, daß blinde Kinder, welche das 6. Lebensjahr, sowie taubstumme Kinder, welche das 7. Lebensjahr vollendet haben, der Schulpflicht in besonderen Anstalten unterliegen. Bei zurückgebliebenen Kindern kann die Einstellung bis zu 3 Jahren hinausgeschoben werden. Die Schulpflicht der blinden Kinder endet mit dem auf die Vollendung des 14., die der taubstummen Kinder mit dem auf die Vollendung des 15. Lebensjahres folgenden Jahresschulschlusse. Die Schulpflicht kann bis zum 17. resp. 18. Lebensjahre ausgedehnt werden, wenn die körperliche und geistige Entwicklung dies rätlich erscheinen lassen. Bestehen am Wohnorte keine Blinden- oder Taubstummenschulen, so müssen die Kinder in einer Blinden- oder Taubstummenanstalt untergebracht werden. Die Nichterfüllung der Schulpflicht ist strafbar. Die Entscheidung, wo das Kind untergebracht werden soll, liegt dem Kommunalverbande ob. Der Unterricht ist frei, doch sind die Kommunalverbände berechtigt, sich die Kosten zurückerstatten zu lassen. Das Gesetz soll am 1. April 1912 in Kraft treten.

— **(Die Moabiter Krawalle.)** In dem Schwurgerichtsprozeß wegen der Moabiter Krawalle wurde die Zeugenvernehmung am Dienstag fortgesetzt. Man hofft zuversichtlich, den Prozeß noch in dieser Woche zu Ende zu führen. Die Zeugenvernehmung bringt auch in ihrem weiteren Verlaufe im allgemeinen eine Wiederholung der Aussagen, die die Zeugen bereits vor der Strafkammer gemacht haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Bei der Eröffnung des Wiener Reichsrats** gab es bedauerliche Lärmszenen. Kaum hatte Ministerpräsident Bienerth das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung ergriffen, da begannen die Tschechen zu lärmen und ihm Abzugsrufe entgegenzuschleudern. Diese Phrasen haben wir schon ein paarmal gehört. „Halten Sie die Arbeit nicht auf!" riefen die einen, die andern: „Auf die Anklagebank mit dem Ministerpräsidenten!" Gleichwohl konnte Herr v. Bienerth seine Erklärung zu Ende führen. Der Minister versicherte, daß der Kurs der Regierungspolitik unverändert bleiben werde und bat das Haus um Vertrauen sowie um seine Mitwirkung zur Erledigung des Etats und des deutsch-tschechischen Ausgleichs. Nachdem bisher alle und auch die jüngsten Ausgleichsverhandlungen gescheitert sind, kann man auch den neuen nur mit schwachen Hoffnungen entgegensehen, und damit eröffnet sich für die neue parlamentarische Session die alte trübe Perspektive.

Portugal.

— **Der Streik** der Gas- und Metallarbeiter dauert noch immer fort, hat sogar noch an Ausdehnung gewonnen; Gewalttätigkeiten wurden jedoch nicht verübt. Die Regierung hält trotzdem die Truppen in Bereitschaft und läßt Patrouillen durch die Straßen ziehen. Sie tut das aber wesentlich nur, um zu zeigen, daß sie die Armee vollständig in der Hand hat. — Die wiederholten Gerüchte, Spanien würde intervenieren, wurden vom Ministerpräsidenten Canalejas mit dem Bemerken für grundlos erklärt, daß Spanien die Unabhängigkeit Portugals respektiere und sich für den Fall des Ausbruchs von Unruhen in der Republik auf die Sicherung seiner Grenzen beschränken würde.

Westfalen u. Rheinland.

** **Essen,** 17. Jan. **Wegen Totschlags** und versuchten Totschlags verhandelte das Schwurgericht gegen den Bergmann Karl Rama aus Rotthausen. Wegen Beihilfe zu beiden Verbrechen hatte sich gleichzeitig sein Bruder, der Bergmann Gottlieb Rama aus Gelsenkirchen-Bulmke zu verantworten. Es handelt sich um einen Vorfall, der sich in der Nacht zum 9. Oktober v. J. vor dem Hause Gottfriedstraße 32 in Rotthausen zugetragen hat und bei dem der Bergmann A. Graap durch einen Revolverschuß des Karl Rama derart verwundet wurde, daß er auf der Stelle starb. Durch einen zweiten Schuß wurde der Bergmann Karl Rynewitz am rechten Fußgelenk ernstlich verletzt. Der Revolver gehörte Gottlieb Rama, der ihn seinem Bruder übergeben hatte. Die Geschworenen bejahten die Hilfsfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg oder gefährlicher Körperverletzung bei Karl Rama und nach Beihilfe hierzu bei Gottlieb Rama, unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Urteil lautete gegen Karl Rama auf 3 Jahre 3 Monate Gefängnis, gegen Gottlieb Rama auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis.

** **M.-Gladbach,** 17. Jan. **Ein Großfeuer** brach in der Nacht in dem Vergnügungslokal von Schillings aus. Der große Saalbau und ein Teil des Vorderhauses wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Im amtlichen Feuerbericht wird Brandstiftung als Ursache angenommen.

Hauswirtschaftliches.

Pastete von Schinken u. Kartoffeln.

350 g Schinken und 350 g fetter Speck werden in feine Würfel geschnitten und mit 1—2 gehackten, in Butter gar gedämpften Zwiebeln, ½ l saurem Rahm und etwas Pfeffer vermischt. Inzwischen hat man 1½ kg ungeschälte, gute Kartoffeln gar, aber nicht zu weich gekocht, schneidet sie noch warm, nachdem man die Haut abgezogen, in dicke Scheiben, füllt sie, abwechselnd mit der Schinkenmasse, in eine mit Butter bestrichene feuerfeste Porzellanform (die oberste Schicht muß Schinken sein), läßt die Pastete eine gute Stunde im heißen Ofen backen und bringt sie in der Form auf den Tisch.

Leberklösse.

500 g Rindsleber wird ¼ Stunde in lauwarmes Wasser gelegt, dann gehäutet, zerschnitten und fein gewiegt, etwas gewiegtes Nierenfett darunter gemischt, 125 g gestriges Weißbrot ohne Rinde in Wasser und Milch geweicht, dann fest ausgedrückt und zu der Leber in eine Schüssel getan, ferner 2 Eier, 2 Löffel voll Mehl, eine Hand voll Brotkrumen, Salz, Pfeffer, gewiegte Zwiebel, Muskatnuß, Grünes, gut gemischt, das Ganze tüchtig geschlagen und mit einem Eßlöffel Klöße ausgestochen und in siedendem Salzwasser ¼ Stunde lang kochen lassen. Sollten sie im Salzwasser zerfallen, so ist die Masse zu weich, und man nimmt noch etwas Mehl zu dem Teig.

Sehr lange haltbarer Kuchen.

Man rührt ¾ Pfund Butter schaumig, gibt nach und nach 6 ganze Eier, ½ Pfd. Rosinen, die feingewiegte Schale einer halben Zitrone, ¾ Pfd. Zucker, ¾ Pfd. Mehl dazu. — Ein hohes, längliches Kuchenblech wird mit Butter bestrichen, mit Mehl ausgestreut, die Masse eingefüllt und 1½ Stunden gebacken. In gut schließender Blechbüchse aufbewahrt, hält sich der Kuchen sehr lange, er soll nicht eher als nach ein paar Tagen angeschnitten werden, da er durch das Liegenbleiben schmackhafter wird. Beim Gebrauch schneidet man ½—1 cm dicke Schnitten.

Lebkuchen.

½ Pfd. Honig wird in 1 Liter heißer Milch aufgelöst, 1 Pfd. gestoßener Zucker, ½ Pfund Butter, 1 Tasse Rahm, 60 Gramm gestoßener Sternanis, 20 Gramm gewöhnlicher Anis, 1 Eßlöffel Zimmt, ½ Teelöffel Pfeffer, 2—2½ Pfd. Mehl, zuletzt ein Päckchen Backpulver daruntergemischt. Von dieser Masse wird ein Teig gemacht ungefähr wie ein Brotteig. Dann werden Kuchen von beliebiger Größe geformt, nicht allzu nahe aneinander auf das Backblech gelegt, da sie stark auseinandergehen müssen. Nach dem Backen werden sie mit Zuckerlösung angestrichen. Braucht etwas starke Hitze zum Backen.

Pelzsachen zu reinigen.

Um filzig und schmutzig gewordenes, hellfarbiges, hauptsächlich weißes Pelzwerk aufzufrischen, wende man folgendes Mittel an: Man streue trocken erhitzte Kleie über die Pelzsachen und reibe sie tüchtig damit ab, durch Klopfen und Bürsten entferne man die Kleie wieder. Fett und Schmutz werden dadurch vollständig beseitigt. Nachdem man einige Tropfen gutes Tafelöl auf eine Bürste genommen (die Bürste muß weich sein) und die Haare damit abgerieben hat, erhält das Pelzwerk seinen alten Glanz wieder.

Gesundheitliches.

Die Frage der Vererbung von Krankheiten.

Ob Krankheiten sich von den Eltern auf die Kinder vererben können oder nicht, darüber steht das Urteil der Biologen und Mediziner noch immer nicht fest. Der Laie freilich pflegt mit dem Schluß schnell bei der Hand zu sein. Wenn Vater oder Mutter beispielsweise an Lungenschwindsucht gestorben sind und eins der Kinder zeigt frühzeitig die Merkmale derselben Krankheit, so erscheint es fast selbstverständlich, daß eine Vererbung vorliegen müsse. Ebenso wird von einer Vererbung des Krebses gesprochen.

Dennoch muß die Frage vom wissenschaftlichen Standpunkte als durchaus ungeklärt bezeichnet werden. Eine ganze Reihe von Fachleuten hat sich gerade in neuester Zeit mit Entschiedenheit gegen die Möglichkeit der Vererbung ausgesprochen. Sogar wenn ein Kind mit einem oder mehreren Merkmalen einer Krankheit, die bei Vater oder Mutter oder bei beiden vorhanden sind, geboren wird, soll der Schluß auf eine Vererbung nicht zulässig sein, weil die Krankheit durch Ansteckung des Kindes vor oder während der Geburt geschehen sein kann. Angeborene Tuberkulose scheint überhaupt äußerst selten zu sein. Anders steht es mit der Syphilis. Aber auch hier liegt wohl nur eine Ansteckung vor, denn zum wenigsten hat der bedeutende Patologe Dr. Adami erst kürzlich den Ausspruch getan, daß es ein solches Ding, wie ererbte Syphilis, nicht gebe; man muß eben die Begriffe angeboren und ererbt wohl unterscheiden. Es sind beispielsweise auch Fälle bekannt, daß ein Kind vor der Geburt eine Ansteckung mit Pocken erfahren hat, aber niemand wird in einem solchen Falle von einer Vererbung sprechen.

Unter den Biologen herrschte die Ansicht, daß sich erworbene Eigenschaften, also auch Krankheiten, überhaupt nicht vererben. Man hat übrigens auch von einer Vererbung des Alkoholismus gesprochen, und dies Beispiel eignet sich besonders gut zur Erklärung des wahrscheinlichen Vorganges. Vererbt wird in diesem, wie in anderen Fällen vielleicht eine gewisse Anlage, die dann durch dieselben Verhältnisse, unter denen sie sich bei den Eltern entwickelt hat, gefördert werden kann. Die Schule der Forscher, die andererseits an eine Vererbung von Krankheiten glauben, gründet ihre Ansicht vorzugsweise auf die Arbeiten von Professor Brown-Sequard. Dieser rief beim Meerschweinchen durch eine Spaltung des sympathischen Gehirnnerv ein Zufallen der Augenlider hervor, und nach seinen Versuchen war er davon überzeugt, daß diese Eigenschaft zur Vererbung gebracht werden könne.

Man hat dieser Angabe lange geglaubt, bis Dr. Hill die Versuche wiederholte und durchaus keinen Erfolg damit erzielen konnte, wodurch anzunehmen ist, daß jener Physiologe einer zufälligen Täuschung unterlegen ist. Wie es auch im ganzen um die Beantwortung der Frage stehen mag, wird es für die Allgemeinheit doch gut sein, wenigstens an die Vererbung einer Veranlagung zu manchen Krankheiten zu glauben, weil dadurch eine Vorsicht veranlaßt wird, die nur zum Vorteile ausschlagen kann.

* * *

Landwirtschaftliches.

Der Pferdehuf bei Eis und Schnee.

Um den Pferden das Gehen auf glattgefrorenen, vereisten Straßen zu ermöglichen, werden Stollen von H-förmigem Querschnitt in die Hufeisen geschraubt oder es werden Eisnägel verwendet. Es sind das Hufnägel, die eine pyramidenförmige Spitze besitzen. Der Kopf ist ungefähr 8—10 Millimeter lang. Die Eisnägel werden an Stelle der gewöhnlichen Hufnägel eingeschlagen und halten auf vereisten Straßen recht gut. Auf gepflasterten Straßen nutzen sie sich schnell ab. Gewöhnliche Hufnägel mit großem Kopfe lassen sich in Eisnägel umschmieden. — Wenn die Pferde länger im Schnee gehen müssen, kommt es leicht vor, daß sich der Schnee an der Hufsohle der Pferde festsetzt und Ballen bildet, wodurch die Pferde einen unsichern Gang bekommen und leicht stolpern. Man wird zwar alle Tage die Hufe seiner Pferde untersuchen und mit dem Hufreiniger entfernen, was sich an der Sohle zwischen den innern Kanten der Eisen angesammelt hat und damit mancherlei Hufkrankheiten vorbeugen. Dies schließt jedoch nicht aus, von Mitteln Gebrauch zu machen, die das Anhaften des Schnees verhindern. Umgekehrt soll man wegen der Anwendung solcher Mittel auch das Nachsehen und wenn notwendig das Reinigen der Hufe nicht unterlassen. — Gegen das Anballen des Schnees an den Pferdehufen wird das Einreiben der Innenseite der Hufe mit weicher Seife empfohlen. Das Einreiben mit Fett erfüllt angeblich denselben Zweck. Sicherer soll man verfahren, wenn man zwischen den Hufeisen ausgeschnittene Guttaperchablätter von der Dicke des Leders einlegt. Sie werden in heißem Wasser erwärmt und beim Einlegen oder Wiederausnehmen stellt man die Füße der Pferde in gut warmes Wasser. — Während aber Fett und Seife nur für einige Stunden vorhalten und das Einlegen von Guttaperchablättern etwas umständlich ist, wendet man vielfach erfolgreich einen Schutzbeschlag gegen das Anballen des Schnees an. Man läßt sich vom Schmied aus gewöhnlichem Eisenblech eine Platte ausschneiden und zwar so, daß der untere Rand der Platte genau auf die innere Kante des Eisens paßt, während die Platte sonst auf dem Eisen aufliegt und die Löcher der Platte auf die Löcher des Eisens für die Schraubstollen passen. Vorn ist die Platte mit einer Zunge versehen, die je nach der Stärke des Eisens 2—3 Zentimeter Länge hat. Die Zunge ist nach unten und nach vorn umgebogen. Sie bildet ein Knie, dessen Schenkel rechtwinklig zueinander stehen, wobei der erste Schenkel wieder rechtwinklig zur Platte steht. Will man die Platte auflegen, so schiebt man die Zunge zwischen das Eisen und die Hornsohle, während man die Platte hinten festschraubt. Die Platte sitzt dann vollständig fest und kann sich nicht verbiegen.

Die Auswahl der Bruteier

ist eine für den Erfolg wichtige Sache. Man wähle nur ausgeglichene, schöne Eier, keine übergroßen, keine zu kleinen, keine Mißbildungen, auch keine mit zu dicken, harten Schalen. Jedes Brutei muß tadellos sauber sein, damit die Poren luftdurchlässig sind.

Nr. 8. **1911.**



Versunkene Welten.

Original-Roman von Anny Wothe.

(26. Fortsetzung.)

Schwere dunkle Tage zogen über den Düfhoog herauf. Jens Jürgens lag schlimm darnieder. Der Arzt hatte eine schwere Lungenentzündung konstatiert. Der Doktor hatte in seiner groben Art Jens Jürgens heftige Vorwürfe gemacht, daß er ein so zartes Kind in so unverantwortlicher Weise einer großen Gefahr ausgesetzt. Jens Jürgens hatte dazu geschwiegen. Er schwieg überhaupt seit der schrecklichen Nacht, in der er selbst um das Leben seines Kindes gebangt und dem Tode ins Antlitz gesehen. Ein schwerer Groll war in ihm, wenn er des Todfeindes gedachte, dem er sein und des Kindes Leben dankte. Warum hatte ihn da draußen im entscheidenden Augenblick die Kraft verlassen? Warum hatte er nicht dafür gesorgt, daß Ditlef Stöven allein oder mit ihm ein Grab in den Wellen fand. Er wollte nicht leben in dem Bewußtsein, dem Kapitän irgend etwas danken zu müssen. Merret ging er aus dem Wege. Zuerst als sie — ob aus Pflicht oder aus Sorge um sein Befinden — an sein Lager getreten, hatte er sie schweigend zurückgewiesen. Jetzt, wo sie ganz in der Pflege ihres Kindes aufging, ihn übersah, wuchs eine tiefe Gereiztheit gegen Merret in ihm empor und nur seine Angst um den kleinen Olf hinderte ihn daran, seinen Zorn gegen Merret losbrechen zu lassen. Je mehr sich die Krankheit des Kindes verschlimmerte, desto feindlicher wurden Merrets Augen, wenn ihr Blick Jens Jürgens traf.

Und eines Abends, da hatte plötzlich Tan Erichs in der Tür der Wohnstube gestanden. Merret, die soeben aus der Kammer des kleinen Olf trat, hatte ihn tödlich erschreckt angeblickt. Er hatte ihr beruhigend zugewinkt. „Seid ohne Sorge, Frau Merret," hatte er bestimmt zu ihr gesagt, „Inken ist wohl geborgen und ich bin gekommen, um nach eurem kranken Kinde zu sehen, von dem mir der Kapitän erzählt."

„Jens Jürgens," hatte sie in wilder Hast hervorgestoßen, „Jens Jürgens, er wird euch töten."

„Nicht doch, Frau Merret," hatte er begütigt, „Jens Jürgens ist zu schwach, um an so etwas zu denken, aber das Kind, Merret, das laßt mich sehen."

„Ach, Tan Erichs," schluchzte Merret auf, „rettet, rettet mein Kind!"

Er schritt an Merret vorüber durch die dunkle Holztür in die Kammer, wo der kleine Olf mit fieberheißem Köpfchen sich unruhig in der weiten Bettstatt hin und her warf. Mit angstvollen Blicken verfolgte Merret jede Bewegung des Doktors, der das Kind untersuchte. Immer ernster, immer undurchdringlicher wurden Tan Erichs Züge.

„Ihr habt keine Hoffnung," schrie Merret plötzlich auf, „mein Kind stirbt!"

„Ruhig, ruhig, Merret! So lange das Kind atmet, so lange können wir auch hoffen." Er gab kurze, bestimmte Anweisungen, sprach Merret Mut ein, stellte seinen Besuch für morgen wieder in Aussicht und fragte dann mit scharfer Stimme:

„Wo ist Jens Jürgens? Ich will nicht, daß er denken soll, ich hätte mich heimlich in sein Haus gestohlen. Ich will ihn sprechen!"

„Um Gotteswillen, Tan Erichs, Ihr wollt ihm doch nicht sagen . . . . ?"

„Alles, Frau Merret, ja, er soll wissen, woran er ist."

Damit machte er Anstalt, in Jens Jürgens Kammer zu gehen.

„Bleibt bei Eurem Kind, Frau Merret," wies er sie an, „und laßt mich mit Eurem Manne ein paar Worte reden."

Merret blickte Tan Erichs flehend an. Er aber schob sie sanft zurück und schloß hinter ihr die Tür. Jens Jürgens lag im Bette und sah Tan Erichs zunächst stumm an. Wie hinfällig die robuste Gestalt Jens Jürgens doch im Augenblick erschien.

„Ist das Kind kränker geworden?" fragte er finster. „Hat man Euch sogar vom Helhoog herübergeholt in dieses Haus, das keine Gemeinschaft mit dem da drüben hat?"

„Nein," gab Tan Erichs in überlegenem Ton zurück, „ich bin freiwillig gekommen und zwar zu Euch, Jens Jürgens."

„Zu mir?" Was könntet Ihr mir zu sagen haben!"

„Mehr als Ihr denkt, Jens Jürgens. Ich bringe Euch Botschaft von meiner Braut."

„Was schert mich Eure Braut? Verlaßt das Haus! Ich verbitte mir Euer Eindringen in meine Werft, in der Sorge und Krankheit eingekehrt sind, wie Ihr wißt."

„Und wo vielleicht der Tod lauert," entgegnete Tan Erichs ernst, „ganz recht, eben weil ich das weiß, kam ich. Ich meine angesichts des blühenden Kindes dort, das Ihr vernichtet habt, würdet Ihr weniger hart sein, wenn ich zu Euch komme, um Euch zu sagen, daß ich mich mit Inken Bootje verlobt habe und sie zum Weibe begehre."

Jens Jürgens sah den Sprecher zuerst mit verständnislosen Augen an. Dann aber stieg eine bebende Wut in sein Gesicht. „Was wollt Ihr damit sagen," schrie er und die Augen traten ihm wild aus den Höhlen. „Was redet Ihr denn von Inken Bootje und was von dem vernichteten

Es war —

Von Moritz Nobbe †.

O wunderbares Wort: „es war" —
Wer kann dich ganz durchdenken?
Wer kann sein Sinnen ganz und gar
In deine Tiefen senken?

Was gestern noch in lichter Pracht
Der Jugend durfte prangen,
Verlor den Schein wohl über Nacht —
Es war — und ist vergangen.

Das Herz, das manchen süßen Tag
An deinem durfte schlagen,
Das steht nun still, es stockt sein Schlag —
Es war — du mußt's ertragen!

So endet jedes Menschenglück,
Es muß dereinst verblassen,
Und läßt's auch Licht und Glanz zurück —
Es war — wer kann es fassen?

Leben? Seid Ihr verrückt geworden, Doktor? Im Helhoog soll ja so etwas zu Hause sein."

„Ich war nie vernünftiger als heute, Jens Jürgens. Ich wollte nur meine Pflicht tun und Euch sagen, daß Inken Bootje zu mir gehört, und daß Euer Bruder seine Hände von ihr zu lassen hat. Ohne Einwilligung bedarf ich nicht zu meiner Wahl, denn in kurzer Zeit steht Inken die Macht der Selbstbestimmung zu. Ich habe Euch aber im Auftrage Inkens daran zu erinnern, daß mit dem Tage ihrer Volljährigkeit Eure Gewalt über sie zu Ende ist. Sie hat sich dieser Gewalt schon ein paar Wochen früher entzogen und ist nun bei ihrer Tante in Hamburg in Sicherheit. Ehe Ihr die nötigen Schritte tut, Inkens wieder habhaft zu werden, ist Eure Macht zu Ende. Also fügt Euch in das Unabänderliche. Euer Bruder ist, so viel ich weiß, den Häschern entronnen, von mir soll er nichts zu fürchten haben."

Jetzt lachte Jens Jürgens wie toll auf.

„Mäßigt Euch doch," mahnte Tan Erichs. „Denkt an Euer Weib und an das kranke Kind nebenan."

„Und Ihr meint, mit solchen Ammenmärchen könntet Ihr mich schrecken?" lachte Jens Jürgens roh auf. „So lange ich lebe, wird Inken Bootje Euch nie gehören, merkt Euch das! Ihr habt Euch alles ja ganz fein ausgesponnen und das pflichtvergessene Weib da in der Kammer hat Euch wohl dabei geholfen und Mann und Kind darüber vergessen?"

„Schämt Euch, Jens Jürgens, Euer Weib anzuklagen, das dort verzweifelt um das Leben ihres Kindes ringt, das Ihr selbst leichtfertig aufs Spiel gesetzt."

„Was wollt Ihr damit sagen?" fragte Jens Jürgens erbleichend . „Ist der Junge in Gefahr?"

Tan Erichs senkte seine Augen prüfend in Jens Jürgens Gesicht . Dann neigte er das Haupt. „Ja, in großer Gefahr," betonte er schwer.

„Der Junge wird doch nicht sterben?" Jens Jürgens forschte mit irrer Angst in des Doktors Zügen.

Der wandte den Blick. „Unser Wissen ist ein Stückwerk," kam es von seinen Lippen.

Jens Jürgens trat auf den Doktor zu und seine beiden Hände faßten krampfhaft Tan Erichs Rock. „Rettet das Kind, Doktor, und Inken Bootje soll mich nicht kümmern."

Tan Erichs zuckte die Achseln. Wieder glitt sein Blick prüfend über Jens Jürgens Antlitz. „Auch Euer Weib ist in Gefahr," sagte er kurz, die Hände des Schiffers unwillig von sich abschüttelnd. „Frau Merret hat Fieber. Es wäre aber nutzlos, sie jetzt ins Bett zwingen zu wollen, sie wird ihr Kind nicht verlassen. Richtet Euch danach, Jens Jürgens, und schont die Frau. Ihr traget die Verantwortung. Denket dann auch an Euch selbst und Euer Ende!" Er schritt grußlos zur Tür.

Jens Jürgens sah ihm verstört nach. Die Tür klappte hinter dem Doktor ins Schloß. Nebenan weinte leise das Kind. Jens Jürgens griff sich an die schmerzende Stirn. Was für ein Dummkopf er war, sich von dem Doktor so blöde überrumpeln zu lassen. Es war das alles Unsinn, womit er ihn ängstigen wollte. Die ganze Geschichte lief ja nur darauf hinaus, Inken Bootje zu gewinnen, und er war töricht gewesen, alles für bare Münze zu nehmen und zu glauben, es wäre vorbei mit dem Jungen — mit seinem Jungen. Wieder kroch eine wirre Angst zu seinem Herzen. Wenn der Doktor doch recht hatte? Wenn Jens Jürgens daran dachte, wie er da draußen im Sturm um das Leben des Kindes gezittert, dann sank ihm aller Mut. Ein Grausen rann durch seine Glieder. Und Merret? Ihr sonderbares Wesen setzte ihn auch in Furcht. Er hatte sich vorgenommen, strenges Gericht über sie zu halten, daß sie heimlich in der Nacht ihn und das Kind verlassen, und es sollte eine Einleitung des Strafgerichtes sein, daß er sie in Angst und Schrecken jagte, indem er den Jungen mit hinausnahm aufs Meer. Und nun verwandelte sich die ihr zugedachte Strafe zu einem Angstgespenst gegen ihn selbst! Wie eine Anklägerin, nicht wie eine Schuldige, ging Merret durchs Haus, und an dem Jungen hatte er wohl überhaupt keinen Anteil mehr? Er hob sich mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte aus dem Bette und riß die Kammertür auf. Er wollte doch mal sehen, wer ihm das Recht nehmen wollte, zu seinem Kinde zu gehen.

„Was willst du?" Merrets Augen glühten dunkel. Sie stand schützend vor dem Lager des Kindes, das die kleinen Glieder in Fieberzuckungen hin und her warf.

„Ich will sehen. wie es mit dem Jungen steht," gab Jens Jürgens trotzig zurück, sie beiseite schiebend und legte seine breite Hand auf die brennende Stirn des Kindes. Er fuhr fast entsetzt zurück vor der Glut, welche der kleine Körper ausstrahlte . „Es steht schlimm mit Olf," kam es zitternd von seinen Lippen und sein Auge suchte in banger Furcht Merrets Antlitz.

Ein verächtliches Lächeln streifte ihn. „Du erntest den Lohn für deine Taten, Jens Jürgens," sagte sie mit unheimlicher Ruhe. „Bete, daß sie dich nicht zu hart treffen."

Jens Jürgens schaute mit geheimer Angst auf das schwer atmende, so seltsam veränderte Kind hernieder, das jetzt leise aufweinte. Merret setzte sich auf den Bettrand und barg den heißen Kopf des Kindes zärtlich an ihrer Brust. Die kleinen Hände haschten unruhig umher.

„Mudding!"

„Was willst du, mein Liebling?"

Die Lider hoben sich schwer von den fieberheißen Augen. „Nicht wahr, Mudding, Olf braucht nicht wieder auf das viele Wasser, Olf will bei Mudding bleiben."

„Ja, mein Herz, du bleibst immer bei Mudding."

Der Kleine lächelte beglückt. „Badding sehr böse ist," flüsterte das Kind geheimnisvoll, „Badding will nichts wissen von Olf. Viel Wasser, schrecklich viel Wasser. Es ist kalt, Mudding, Olf friert."

Merret preßte ihr Antlitz auf das heiße Gesichtchen. Ihre Seele schrie unaufhörlich zu Gott um Rettung für ihr Kind. Die alte Wanduhr tickte in heiserem Schlage, sonst hörte man nichts, als das röchelnde Stöhnen des Kindes und den schweren Atem von Jens Jürgens. Matt fiel der Schein der Lampe auf das seltsam verfallene kleine Gesicht und die blonden Locken, die wirr das Köpfchen umrahmten.

„Mudding, gibt es auch ganz kleine Engel?"

„Ja, Olf, kleine und große."

„So klein, daß Olf mitspielen kann, Mudding?"

„Ja, mein Kind." Merrets Herzschlag stockte in unsagbarer Angst und Qual.

„Die Engel haben goldene Flügel, Mudding, ich sehe sie schon. Siehst du sie auch?"

„Ja, Olf. Sie sind sehr schön," kam es schluchzend von Merrets Lippen.

„Kränze haben sie im Haar, Mudding, keine Kleider. Sie tragen goldene Schuhe. Siehst du es, Mudding?"

Merret preßte ihr Kind fest ans Herz. Jens Jürgens war aber lautlos auf die Knie gesunken und seine Hand haschte nach der fieberheißen Rechten des Kindes . Merret ließ ihn gewähren.

„Olf," flüsterte Jens Jürgens seinem Kinde zu, „Badding ist bei dir."

Ein flüchtiges Lächeln huschte um den kleinen Mund. „Olf braucht nicht mehr auf das große Wasser, Badding?"

„Nein, Kind, nie mehr."

„Dann ists gut. Olf will schlafen." Das zuckende Händchen berührte liebkosend das wirre Haar des Vaters, der aufstöhnend an dem Lager zusammenbrach, wie ein gefällter Baum, dann kehrte sich das kleine Gesichtchen Merret zu.

„Mudding — singen."

„Ich kann nicht," wollte es sich Merret auf die Lippen drängen, aber ihr Kind bat, vielleicht zum letzten Mal, und Merret sang: „Heia, hei, das Kind ist mein," Merret stockte, sie kam nicht weiter.

„Morgen," fiel der Kleine ein, „Morgen —"

„Morgen kommt der Vater heim,
Heia, hei, heia, hei,"

sang Merret mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte.

Da lächelte der kleine Olf süß, wie Engel Lächeln. Die Hände krampfen sich auf der Brust zusammen. „Mudding, was ist das?" fragte er dann mit großen, ängstlichen Augen, „Mudding, hilf mir, es ist so dunkel, was ist das?"

„Nichts Schlimmes, Kind," gab Merret mit brechender Stimme zurück. „Siehst du die Engel nicht mehr? Sie kommen aus der goldenen Sonne."

„Ja, jetzt sehe ich sie wieder! Ach, Mudding, einer küßt mich jetzt, Mudding, singen, Mudding."

Und Merret sang. Immer ruhiger und stiller wurde das Kind. Und dann flog ein heiliges großes Schweigen durch die Stube, die Wanduhr stand still. Der kleine Olf streckte sich, und das Lockenköpfchen neigte sich zur Seite. — Das Kind im Düfhoog war tot.

Klagend umflatterten die Seemöven das alte Friesenhaus. Merret beugte sich still über den Körper des Kindes, als wollte sie ihm von ihrem Leben neu einhauchen. Jens Jürgens schwieg ebenfalls einige Augenblicke, dann hob er sich vom Stuhle, rang die Hände über den Kopf und tat einen gellenden Aufschrei.

Merret schauderte zusammen, sie wußte nicht, wie ihr war, dann sah sie Jens Jürgens in die Ecke des Zimmers wanken, sein Kopf fiel gegen die Wand, im selben Moment brach ein gewaltiger Blutstrom aus seinem Munde hervor, bevor Merret hinzueilen konnte, war Jens Jürgens schon hingesunken und lag mit aschfahlem Gesichte in seinem Blute.

Sie versuchte ihn aufzuheben, es gelang ihr nicht, die Kräfte verließen sie. Nur noch einige Augenblicke röchelte Jens Jürgens, dann war die Seele entflohen. Jens Jürgens war tot.

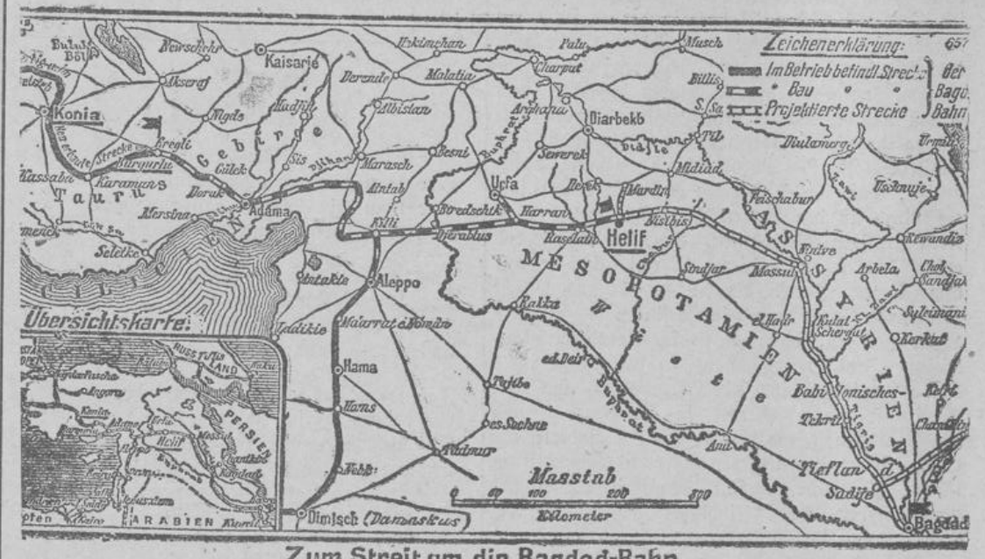
(Fortsetzung folgt.)

* * *

Die Bagdad-Bahn.

Die Erörterungen über die politischen Folgen der Potsdamer Zusammenkunft wollen nicht schweigen, und besonders die Abmachungen über die Bagdad-Bahn, welche dort zwischen Deutschland und Rußland stattfanden, machen den Verbündeten des Zarenreiches, den Franzosen und Engländern, schwere Kopfschmerzen. Jedenfalls steht wohl fest, daß infolge der erfolgreichen Verhandlungen der Bau der Bahn nun endlich rationeller wird durchgeführt werden können, als dies bisher infolge der zahllosen internationalen Schwierigkeiten sowie der Eifersüchteleien der einzelnen Mächte möglich war; ist doch gerade die Bagdad-Bahn in hervorragender Weise berufen, früher reich bevölkerte, jetzt darniederliegende, ungenügend bewohnte und bebaute Gebiete zu neuem Leben zu erwecken.

Auf unserer heutigen Karte ist die Routenführung der Bahn eingetragen. Die Bahnlinie zerfällt in drei Teile: Neben den seit Jahresfrist fertigen und im Betriebe befindlichen Teile bis Burgurlu führt der gegenwärtig im Bau befindliche Teil von Burgurlu aus über den Taurus nach Adama, dann im nördlichen Bogen nach Kdis. Hier erfolgt die Abzweigung nach Aleppo. Die Hauptstrecke soll südlich von Urfa nach Helif geführt werden, welcher Ort als einstweilige Endstation der zweiten Teilstrecke in Aussicht genommen ist. Bis hierher sind es von Burgurlu 840 Kilometer. Ueber die Finanzierung herrschen keine Schwierigkeiten mehr. Ist die Bahn bis Helif fertiggestellt, so ist zweifellos der schwierigste Teil erledigt, da die übrige Strecke keine wesentlichen Geländeschwierigkeiten mehr aufweist. Jedoch dürften hier wieder die internationalen Streitigkeiten beginnen, da England die Strecke Bagdad—Kuweit selbst bauen und verwalten will. Auf unserer Karte wird der ganze Verlauf der Bahn und unterschiedlich die bereits fertiggestellten als die projektierten Strecken zur Darstellung gebracht; auch gibt die Karte einen Ueberblick über die Anschlußstrecke nach der Hedschasbahn.



Zum Streit um die Bagdad-Bahn.

Der Chaiber Paß.

Der deutsche Kronprinz ist auf seiner Indienreise nunmehr in die äußerste Spitze des Nordens Indiens gelangt; er hat dort in dem berühmten Chaiber Paß einer größeren militärischen Uebung beigewohnt. Die englisch-indischen Truppen stürmten den Paß und die ihn umgebenden Felshöhen,



nachdem das Feuer ihrer Geschütze und Maschinengewehre den angenommenen Gegner erschüttert hatte. Das wildromantische Tal bietet dem an die europäischen Manövergelände gewohnten Beschauer einen außerordentlich reizvollen Anblick und so dürfte auch der Kronprinz der gewiß in interessanter Weise durchgeführten großen Gefechtsübung mit hohem Interesse gefolgt sein.

Unser Bild zeigt den Eingang in den Paß auf indischer Seite; der Paß, welcher bekanntlich Britisch-Indien mit Afghanistan verbindet, hat einen uralten Platz in der Geschichte. Schon Alexanders des Großen Truppen kämpften hier unter den Augen ihres Feldherrn und im Laufe der Jahrtausende hat der Chaiber-Paß den Kampfplatz so mancher wilden Bergstämme abgeben müssen. Auf indischer Seite bei dem Fort Dschamrund (in der Mitte unseres Bildes sichtbar) in einer Höhe von 501 Meter beginnend, überschreitet der Paß in vielfachen Windungen das Gebirge bis zur Höhe von 1011 Meter und endet bei Dakka, 421 Meter hoch, im Tal des Kabul. Der Paß hat eine Länge von 53 Kilometern und ist auf englischer Seite sehr stark befestigt. Außer dem schon erwähnten Fort Dschamrund haben die britischen Ingenieure eine Reihe zum Teil außerordentlich starker Forts und Batterien in die fast unzugänglichen Felsen gesprengt und eingebaut. Auf afghanischer Seite befindet sich das im Kriege von 1878 von den Engländern genommene Fort Ali Masdschid in einer Höhe von 730 Metern.

De Knackworstfründ.

De Fröihschoppenstiet waß vörbie; Nagelschmedd Haudropp un Schauhmäker Pinnsügel hadden ehre Kappen vam Haken nommen und wassen noh Hufe tründelt, üm te seihn, wat Modder kockt hadde. Jandierk Krutdüppen, de Ossenweert, gong int Aechterstöwken, kreeg sick dat Weckenblatt van de Wand un studeerte dat niggeste vam Dag.

Metderwile waß Jösken Stieglitz in de Weertschopp kommen, ohne dat Krutdüppen wat davon hört hadde. Stieglitz is eenen van dejennigen, de me nich recht truen kann. He kann nich godd wat liggen loten.

Jösken keek sick met siene Hawkes-Ogen in de Gaststowe üm un bleew an de Theke stohn. He haustete; Krutdüppen hörte nich; dat Blättken waß vandage to intresant.

„Hm", dachte Jösken, „we nich hören well, sall feihlen!" Un he kreeg sick van dem Teller, de op de Theke stonn, en halw Dutz van de vermosten Knackwörstkes, de Krutdüppen as Spezialität för siene Stammsüpers ümmer prot hölt, un leit se in de Rocktäsche flutschen. He stonn nämlich op dem Standpunkt, dat et de Wörste ganz egal sien könn, we sick am Enne domet lustig mök.

Jösken moch ower bie dem Manöver woll nich vörsichtig un liese genaug west sien; denn grade as he dat leßte Mörstken in de Täsche rin praktiseerte, kam de Ossenweert ut seinem Kabänsken tom Vörschien.

Jösken leit sick nix dünken; de Ossenweert ok nich. „Na, Jösken," freig he, „wat brengst du denn Goddes? Gläsken Beer gefällig?"

„Wat sall ick Goddes brengen," sagg Jösken trühertig, „me läppert sick all so dür de wiserable Welt as et geht; düell Goddes is do nich bie. Dauh mie en kleinen Groten met Gift; dat is bie dem bretterigen Herwestwier noch de beste Mellezien!"

Krutdüppen goot den verlangten Wippop in un Jösken schudde 'n öwer de Hängebank, as Schichtmester Langstiewel te seggen pflegt. Dann lagg he siene sief Penninge op de Theke un sagg adjüs.

Te Ossenweert leit sick noch ümmer dumm dünken. As Jösken ower op de Strote waß, kreeg he sick gau den groten Mosterpott ut de Ecke, leip ehm noh un schudde ehm, eh dat sick de Knackworstfründ noch recht besinnen konn, den halwen Mostert in de Rocktäsche. „Niemm et mie nich üewel, Jösken, dat ick nich eher dran dacht hewwe", sagg he, „ower de Knackwörstkes schmaket ohne Mostert men halw so godd!" Dann gong he lachend int Hus trügge un vertallte siene Oelsche den Spaß. Jösken Stieglitz is siet de Tiet nich wier im brunen Ossen west